IMT Nuremberg Archives

H – 420

International Court of Justice

10th August.

H0420 – 0002

ZEUGE ERICH VON MANNSTEIN.

DR. LATERSER:

F: Herr Feldmarschall wie beurteilen Sie die Absicht, im Westen anzugreifen?

A: Nach meiner Ansicht gab es, nachdem eine politische Einigung mit den Westmaechten friedlich nicht mehr moeglich war, keinen anderen Ausweg, als eine Offensive im Westen zu fuehren, um damit den Krieg zu beenden.

F: Waren Sie an den Vorbereitungen gegen Norwegen, Griechenland und Jugoslavien beteiligt?

A: Nein, von diesen Feldzuegen oder ihrer Eroeffnung habe ich erst durch den Rundfunk erfahren.

F: Wie sahen Sie, als militaerischer Fuehrer, den Krieg gegen Russland an

A: Ich habe den Krieg gegen Russland als einen Praeventivkrieg unsererseits angesehen. Nach meiner Ansicht hat es auch fuer Hitler keinen anderen Ausweg aus der Lage gegeben, in die er Deutschland gebracht hatte, nachdem er das Risiko einer Landung in England im Herbst 1940 nicht gewagt hatte. Wir mussten meines Erachtens in der Sowjetunion im Jahre 1940/41 eine ganz starke drohende Gefahr sehen, die auch akut werden wuerde, sobald wir unsere Kraefte in einen Kampf gegen England endgueltig festgelegt hatten. Die einzige Chance, dieser Lage zu entgehen, waere eine Landung in England im Herbst 1940 gewesen und das hat Hitler nicht riskiert.

F: Wie ist es moeglich, dass der Oberbefehlshaber des Heeres und Chef des Generalstabes des Heeres in den wichtigsten militaerischen Entscheidungen z.B. dem Krieg gegen die Sowjetunion von Hitler uebergangen wurde?

A: Das erklaert sich meines Erachtens aus folgendem:
Politisch hatten wir Generale schon lange nichts mehr zu melden; denn die Bedenken, die von Seiten der Generale z.B. bei der Rheinlandbesetzung und beim Einruecken in die Tschechoslowakei geaeussert worden waren, hatten sich als gegenstandslos erwiesen, Hitler hatte Recht behalten, also mit politischen Einwaenden befasste er sich gar nicht mehr, nur noch auf militaerischem Gebiet Vom militaerischen Gebiet bin ich persoenlich der Ansicht, wie ich eben sagte, dass die Westoffensive vom soldatischen Standpunkt aus unumgaenglich notwendig

H0420 – 0003

war. Das OKH ist anderer Ansicht gewesen und es hat damit meines Erachtens militaerisch einen falschen Standpunkt vertreten. Es zeigte sich auch hier, dass Hitler Recht hatte und von diesem Moment an war er, das ist auch aus meinem ganzen Verhalten ersichtlich gewesen, der Ansibht, dass er eben mehr verstuende als die Soldaten und so hat er in den entscheidenden Fragen gegen die Sowjetunion recht behalten und das OKH nicht mehr gehoert.

F: Sie haben den Kommissarbefehl erhalten?

A: Ja.

F: Welche Stellung haben Sie zu diesem Befehl eingenommen?

A: Es war der erste Fall, indem ich in einen Konflikt wegen meiner Gehorsamspflicht und meiner soldatischen Auffassung kam. An sich haette ich gehorchen muessen, ich habe mir aber gesagt, dass ich als Soldat so etwas nicht mitmachen kann und habe sowohl dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, der ich unterstand, wie dem Befehlshaber der Panzergruppe gemeldet, dass ich einen derartigen Befehl, der gegen die soldatische Ehre ging, nicht ausfuehren wuerde. In der Praxis ist der Befehl auch nicht ausgefuehrt worden. Meine Divisionskommandeure, die den Befehl schon unabhaengig von mir im Reich bekommen hatten, waren meiner Auffassung und im uebrigen haben die Kommissare sich stets als Vorkaempfer bis zum letzten gewehrt und sich in vielen Faellen vor der Gefangennahme selbst erschossen oder sie haben ihre Abzeichen abgemacht und waren von der Truppe nicht zu erkennen und die Truppe, die diesem Befehl innerlich ablehnend gegenueberstand, hat sicherlich nicht unter den Gefangenen Kommissare gesucht.

F: Sie erwaehnten den Oberbefehlshaber Ihrer Heeresgruppe und den Befehlshaber der Panzergruppe. Wer waren diese Generaele?

A: Oberbefehlshaber der Heeresgruppe war der Feldmarschall von Leeb. Befehlshaber der Panzergruppe war der Generaloberst Hoeppner.

F: Und wie war deren Einstellung zu diesem Befehl?

Fortsetzung des direkten Verhoers des Zeugen Fritz v. Manstein durch Dr. Hans Laternser (Verteidiger f.d. Generalstab und das OK

A: Feldmarschall von Leeb nahm als Vorgesetzter meine Meldung, dass ich den Befehl nicht ausfuehren wuerde, zur Kenntnis, das heisst er billigte sie stillschweigend. Generaloberst Hoeppner, der bei ihm gleichzeitig mit dem anderen kommandierenden General eines Panzerkorps Reinhardt, Vorstellungen erhob, sagte zu, beim OKH gegen den Befehl vorstellig werden zu wollen. Er hat aber

H0420 – 0004

keinen Erfolg gehabt.

F: Wie vereinbarten Sie nun Ihren Ungehorsam in diesem Falle mit Ihrer Auffassung ueber die militaerische Gehorsamspflicht?

A: An sich ist der militaerische Gehorsam selbstverstaendlich unbedingt und unteilbar. Es hat aber im Laufe der Kriege Faelle gegeben, in denen hoehere militaerische Fuehrer einen Befehl nicht oder anders ausgefuehrt haben. Das liegt in der hoeheren Verantwortung, die ein hoher militaerischer Befehlshaber traegt. Es kann keinem Armeefuehrer zugemutet werden, eine Schlacht anzunehmen, wenn er weiss, dass er sie verlieren muss.

In diesen Fragen also operativen Fragen, besteht in der Praxis letzten Endes ein gewisses Recht, das allerdings durch den Erfolg bestaetigt werden muss, zur Abweichung vom Befehl und gerade in der deutschen Armee ist diese Selbstaendigkeit der Unterfuehrer besonders betont worden.

Anders liegen die Dinge bei Befehlen, die das Handeln aller Soldaten betreffen. In diesen Faellen kann der Ungehorsam eines kleinen Mannes ausgeglichen werden in seinen Folgen durch Bestrafung. Wenn der hohe Fuehrer aber in solchen Faellen ungehorsam ist, dann erschuettert er nicht nur seine eigene Autoritaet, sondern die Disziplin ueberhaupt und gefaehrdet damit den militaerischen Erfolg. In diesen Faellen ist der hoehere militaerische Fuehrer staerker gebunden, als der Soldat oder Unterfuehrer, denn er soll Vorbild sein.

F: Erschuetterten Sie nicht durch diesen Ungehorsam die Disziplin?

A: In diesem Falle nicht. Denn das Empfinden der Truppe entsprach dem, was ich dachte. Es stand eben hier das soldatische Gefuehl, das wir unserer Truppe eingeimpft hatten, dem politischen Willen Hitlers entgegen und ausserdem konnten wir uns berufen auf den Befehl, den der Oberbefehlshaber des Heeres gegeben hat, dass die Aufrechterhaltung der Mannszucht allem anderen vorzugehen habe.

F: Wie war nun die Ausuebung der Militaergerichtsbarkeit auf Grund des Befehles des Oberbefehlshabers des Neeres, nach dem streng auf Aufrechterhaltung der Disziplin geachtet werden sollte?

A: Wir haben die Militaergerichtsbarkeit so ausgeuebt, so wie wir sie nach unserer Erziehung ausueben mussten, naemlich nach Recht und Gesetz und im Sinne eines anstaendigen Soldatentums. Ich moechte als Beispiel nur anfuehren, dass die beiden ersten Todesurteile, mit denen ich zu tun gehabt habe, verhaengt worden sind anfangs des Russlandfeldzuges gegen zwei deutsche Soldaten meines Korps wegen Ver-

H0420 – 0005

gewaltigung russischer Frauen. Und so ist es ueberall gewesen.

F: Nun zu einem anderen Kapitel. Was koennen Sie ueber die Behandlung der Kriegsgefangenen sagen?

A: Zur Behandlung der Kriegsgefangenen, soweit sie in unserem Bereich waren muss ich als grundsaetzlich voranstellen, dass wir als Soldaten die Achtung vor jedem tapferen Gegner hatten und zweitens, dass wir aus dem ersten Weltkrieg genau wussten, dass alles, was man fremden Kriegsgefangenen antut, letzten Endes gegen die eigenen Soldaten zurueckschlaegt. Wir haben also grundsaetzlich die Kriegsgefangenen so behandelt, wie wir es als Soldaten gelernt hatten und tun mussten, also entsprechend den Bestimmungen des Kriegsrechtes.

F: Haben Sie selbst einmal einen Verstoss festgestellt und haben Sie derartige Verstoesse selbst geahndet?

A: Ich moechte zunaechst sagen, dass ich sehr viele Gefangenen-Transportkolonnen gesehen habe. Ich habe nie auf den Wegen dieser Kolonnen einen erschossenen Gefangen gesehen. Ich habe aber einmal, wie ich Oberbefehlshaber der Heeresgruppe war, gesehen, wie ein deutscher Soldat mit einem Knueppel auf einen Gefangenen losschlug, um meinem Auto, das an der Kolonne vorbei wollte, Platz zu machen. Ich habe sofort angehalten, den Mann festgestellt und habe am naechsten Tag mir seinen Kommandanten bestellt, ihm befohlen, den Mann zu bestrafen und ihm gesagt, dass er selbst das naechste Mal vor ein Kriegsgericht kommen werde, wenn er derartige Ausschreitungen seines Wachbataillons duldete.

F: Haben Sie, oder koennen Sie Erklaerungen geben fuer den Massentod vieler russischer Gefangener im ersten Winter?

A: Meine Armee hat, aber erst spaeter, auch grosse Gefangenenzahlen gehabt, bis zu 150 000 Gefangene und es ist natuerlich immer schwer, fuer solche Zahlen gleich die notwendige Verpflegung und Unterkunft zu beschaffen. Im Rahmen meiner Armee sind wir damit fertig geworden. Wir haben z.B. der Zivilbevoelkerung erlaubt, den Gefangenen in die Lager Lebensmittel zu bringen, um ihre Lage zu erleichtern. Bei den grossen Kesselschlachten im Jahre 1941 bei Kiew, wo es sich um viele Hunderttausende Gefangener handelte, ist die Lage anders gewesen. Einmal kamen die russischen Soldaten aus den Kesseln, in denen sie sich bis zum Letzten gewehrt hatten, schon halb verhungert heraus und dann kann eine Armee mit ihrem Transportraum unmoeglich die Mittel mit sich fuehren, um, sagen wir, 500 000 Gefangene zu ernaehren und in Zentralrussland unterzubringen. Die gleichen Verhaeltnisse haben sich ja in Deutschland nach der Kapitulation ergeben,

H0420 – 0006

wo Hunderttausende von Soldaten wochenlang unter freiem Himmel gelegen haben und auch nicht richtig verpflegt werden konnten.

F: Inwieweit waren die Oberbefehlshaber fuer die Kriegsgefangenen verantwortlich?

A: Wir waren fuer die Kriegsgefangenen verantwortlich, so lange sie in unserem Armeebereich waren, also bis zur Abgabe an die Durchgangslager.

F: Das war also ein rein voruebergehender Zustand?

A: Ja, soweit nicht die Gefangenen zur Arbeit in unseren Armeegebiet bliebe.

F: Soweit die Gefangenen in Ihrem Armeebereich blieben, wie war deren Behandlung?

A: Die Gefangenen, die wir im Armeebereich behielten, brauchten wir zu unserer Unterstuetzung und Arbeit. Sie sind demgemaess auch anstaendig behandelt worden. Wir haben ja schliesslich bei jeder Division ungefaehr tausend - manchmals mehr - Gefangene, als sogenannte Hilfsfreiwillige, also als freiwillige Helfer gehabt. Diese Hilfsfreiwilligen sind uns treu geblieben und auch auf unseren Rueckzuegen mit uns gegangen und das waere nicht der Fall gewesen, wenn wir sie schlecht behandelt haetten. Ich sage abermals: in unserem Armeegebiet. Als ich Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Sued wurde,da hatte ich nur meinen engsten Stab mit und kein Bewachungspersonal. Da habe ich eine Kosakenwache, ungefaehr 8-10 Tage, als einzige Wache, in meinem Hause gehabt. Und wenn wir die Gefangenen schlecht behandelt haetten, dann wuerden die wohl mich umgebracht haben.

F: Nun, hinsichtlich des Gefangenenwesens im Heimatgebiet. Wem unterstanden die Lagerkommandanten?

A: Soweit ich weiss, unterstanden die Lagerkommandos innerhalb der Wehrkreise einem General der Kriegsgefangenen und dieser unterstand dem Oberbefehlshaber des Ersatzheeres.

F: Wer war der Befehlshaber des Ersatzheeres?

A: Befehlshaber des Ersatzheeres war bis 1944 der Generaloberst Fromm und nach den 20. Juli 1944 wurde es Himmler.

F: Ist das Gefangenenwesen 1944 nicht noch ausdruecklich Himmler unterstellt worden?

A: Ja, ich weiss den genauen Zeitpunkt nicht, aber ich weiss, dass die Kriegsgefangenen insgesamt ausdruecklich Himmler unterstellt worden sind.

F: Sind im Bereich Ihrer Armee oder Heeresgruppe Zerstoerungen groesseren Umfanges vorgekommen?

H0420 - 0007

A: Ja, in dem Gebiete der Ukraine, vor allen Dingen, waren sehr umfangreiche Zerstoerungen, die wir aber schon vorfanden zum erheblichen Teil im Jahre 1941.

Es waren alle Bahnen zerstoert, so dass z.B. die Wasseranlagen im Jahre 1943 nicht wieder voll leistungsfaehig waren. Es waren alle Nachrichtenanlagen und Aemter zerstoert, es waren sehr viele Industrieanlagen zerstoert, z.B. der grosse Staudamm von Porosche, das Betonwerk in Kharkow, dann die grossen Eisenwerke von Rostock und Mariopol und die Oelindustrie bei Maikop im Kaukasus.

F: Lagen besondere Gruende vor, dass im letzten Kriege die Zerstoerungen solchen Umfang annahmen? Worauf sind die zurueckzufuehren?

A: Dass die Zerstoerungen im letzten Kriege ueber das Mass frueherer Kriege weit hinausgegangen sind, erklaert sich aus der Taktik dieses letzten Krieges. 1941 hat Stalin, von seinem Standpunkt aus voellig mit Recht, von seinen Armeen den Kampf um jeden Fussbreit Boden verlangt. Dieses System hat Hitler angenommen und wenn man die Armeen um jeden Fussbreit Boden zwingt bis zum Letzten zu kaempfen, dann muessen darueber die Doerfer und Staedte in Flammen und Schutt sinken. Als Beispiel nur: Sewastopol ist acht Monate lang als Festung und zum Schluss die Stadt selbst verteidigt worden. In Stalingrad ist wochenlang Haus um Haus umkaempft gewesen. Rostock und Kharkow sind zweimal von uns und zweimal von den Sowjetarmeen in schweren Kampf genommen worden, Kiew und Rowno einmal, Odessa haben die rumaenischen Armeen nach einen wochenlangen Kampf erobert. Dass darueber diese Staedte halb zerstoert worden sind, war unausweichlich.

F: Wurde nicht auch planmaessig zerstoert?

A: Es waren, ich habe das 1943 erlebt, bei dem Rueckzug hinter den Dnjepr auf Befehl Hitlers auch in grossem Umfange planmaessige Zerstoerungen vorgekommen. Der Befehl Hitlers war der, das Gebiet ostwaerts des Dnjepr fuer die russische Kriegsfuehrung unbrauchbar zu machen. Es waren dazu mehrere, bis in's Einzelne gehende Befehle von ihm erteilt worden.

F: Waren diese Zerstoerungen durch die Erfordernisse der Kriegfuehrung bedingt?

A: Ich muss das fuer diesen Rueckzug hinter den Dnjepr absolut bejahen. Die Lage war so, dass, wenn wir die russischen Armeen nicht am Dnjepr zum Stehen brachten, sondern wenn sie ihren Durchbruch und ihre Verfolgung fortsetzen konnten, dann der Krieg verloren war. Der Dnjepr war nicht befestigt, das hatte Hitler,

H0420 – 0008

wie wir es vorschlugen, frucher verboten; es war gerade erst angefangen mit der Arbeit. Ausreichende Truppen, um gegen einen starken Angriff die Dnjepr-Linie zu halten, hatten wir nicht. Wenn also nicht aus Nachschubgruenden der russische Angriff zum erlahmen kam, dann war abzusehen, dass im Herbst 1943 zunaechst der suedliche Teil der Ostfront erledigt wurde und damit der Krieg im Osten. In solchen Faellen kann letzten Endes nur die Oberste Fuehrung entscheiden, was durch die Erfordernisse des Krieges, operativ gesehen, erreicht wird. Dem Unterfuehrer fehlt dazu die Beurteilungsmoeglichkeit, - er kann nur die Verhaeltnisse seines Abschnittes ueberschen, - und manchmal auch das Recht, eine solche Entscheidung abzugeben.

H0420 - 0009

F: Nun sind aber auch diese Befehle betreffend Zerstoerungen verschieden ausgefuehrt worden?

A: Gewiss. Es hat wohl jeder Armeefuehrer versucht, diese Zerstoerungen in einem moeglichst geringen Ausmass zu halten, ganz besonders bei uns in der Ukr wo wir mit der Bevoelkerung, wir Soldaten, ein sehr gutes Verhaeltnis gehabt haben. Das haengt letzten Endes von der Verantwortung des einzelnen Fuehrers ab, ob er glaubt, das operative Ziel auch mit einem geringeren Mass von Zerste rungen erfuellen zu koennen. Es ist da, zum Beispiel, ein Unterschied bezuegl der Zerstoerung von Unterkuenften. Im Winter hing im Osten die Moeglichkeit einer Kriegfuehrung, einer Kampffuehrung im grossen Ausmasse davon ab, ob man T uppen in der Nacht einigermassen unter Dach und Fach bringen konnte. Im Wint konnte die Zerstoerung von Unterkuenften absolut entscheidend sein; im Sommer spielte das natuerlich nicht die Rolle.

F: Was wissen Sie ueber die Zerstoerungen an Kirchen und Kulturstaetten?

A: Ich kann nur sagen, dass ich meinem Bereich die Kulturstaetten geschon worden sind. Ein grosser Teil ist von uns, zum Beispiel auf der Krim, an der Suedkueste zerstoert vorgefunden worden, aber zum Beispiel das Schloss Italia haben wir sorgfaeltig erhalten,dann das alte Tartarenschloss in (?).
Ich bin auch voruebergehend einmal mit meinem Armee-Oberkommando vor Leningrad gewesen, um einen Angriff vorzubereiten, der aber nicht zur Ausfuehrung kam. Ich habe da verschiedene Zarenschloesser gesehen, Oranienbaum und andere die waren zerstoert, aber sie lagen im Feuerbereich der russischen Artillerie, und ich selbst bin bei einem solchen Besuch in das Artilleriefeuer gekommen, Die Schloesser waren ausgebrannt und sind sicher nicht planmaessig von unsere Truppen etwa zerstoert worden.

F: Nun einige Fragen zum Bandenkrieg. Ist Ihnen bekannt geworden, dass der Bandenkrieg den Ziele dienen sollte. Juden und Sklaven auszurotten?

A: Nein.

F: Haben Sie Befehle bekommen oder gegeben, im Bandenkampf keine Gefangenen zu machen?

A: Nein.

F: Welche Vorstellungen hatten Sie damals von den Folgen der Uebergabe einer Person an den SD?

A: Wir hatten den Eindruck, dass diese Person vom SD zunaechst mal ausgefrag und dann wahrscheinlich in irgend ein Lager oder sonst etwas gebracht wuerde. Wi mussten ja auch die deutschen Soldaten, die zum Beispiel wegen Fahnenflucht vor urteilt waren, an den SD. uebergeben, weil eine Bestimmung bestand, dass laenger Freiheitsstrafen im Kriege nicht vollstreckt werden, sondern dass die Betreffen den, um ihre Arbeitskraft nutzbar zu machen, und sie nicht in der Sicherheit ei Gefaengnisses dem Kriege zu entziehen, dass diese Gefangenen und Verurteilten f Kriegsdauer in Konzentrationslager kommen sollten. Also, dass die Abgabe irgend einer Personan den SD etwa gleichbedeutend mit dem Tode gewesen waere, davon konnte keine Rede sein nach unserer Auffassung.

F: Wussten Sie dmals etwas von den Zustaenden in den Konzentrationslagern?

A: Nein. Ich habe daruber ebensowenig gehoert wie das deutsche Volk, oder sagen wir mal, noch weniger, denn wenn man 1000 Kilometer von Deutschland entfernt im Kampfe steht, hoert man von solchen Dingen natuerlich nichts. Ich weis aus der Vorkriegszeit von 2 Konzentrationslagern, Oranienburg und Dachau, und m hat einmal ein Offizier, der einmal auf Einladung der SS ein solches Lager besucht hatte, daruber erzaehlt, es waere geradezu eine Mustersammlung von Verbrechertypen da gewesen, daneben auch politische Haeftlinge, die aber, nachdem was er gesehen hatte, streng, aber korrekt behandelt wuerden.

F: Wie erklaeren Sie als Soldat alter Tradition die Erscheinungen, die die Anklage als Verbrechen gegen die Humanitaet der deutschen Kriegsfuehrung zur La gelegt hat?

A: Dieser letzte Krieg ist vom Jahre 1941 an, also von dem Beginn des Kriege gegen die Sowjet-Union, sozusagen mit einem doppelten Gesicht gefuehrt worden. Das Eine ist die militaerische Kriegsfuehrung, die wir Soldaten machen, und das Andere, und zwar von beiden Seiten gesehen, die weltanschauliche Kriegsfuehrung, die wir Soldaten nicht machten, sondern von anderen Elementen gemacht wurde.

F: Sie sagten 1941?

A: Ja, meiner Auffassung nach ist der Polenkrieg, der Krieg im Westen und d Feldzuege in Norwegen und auf dem Balkan noch rein militaerisch gefuehrt worden solange dort die Kampfhandlungen andauerten. Das doppelte Gesicht des Krieges, also die weltanschauliche Kriegfuehrung, hat meines Erachtens erst eingesetzt mit dem Krieg gegen die Sowjet-Union, und ist dann auch von den Elementen, die

H0420 – 0010

diese Art des Krieges fuehrten, auf die anderen Gebiete ausgedehnt worden.

F: Wer fuehrte dann diesen weltanschaulichen Kampf auf dieser Seite?

A: Diesen weltanschaulichen Kampf haben wir Soldaten nicht gefuehrt, Diesen fuehrte Hitler, meines Erachtens nach, mit einigen seiner engsten Mitarbeiter und mit einer begrenzten Zahl von Helfershelfern.

F: Inwiefern wurde dieser Krieg nicht von Soldaten gefuehrt?

A: Hitler wusste genau, dass wir uns unserer, wie gesagt, ueberkommenen Auffassung ritterlicher Kriegfuehrung solche Dinge nicht mitmachen werden. Er hat diese Auffassung ja ganz klar in der Ansprache vor dem Westfeldzug zum Ausdruck gebracht, also nach dem Polenfeldzug, und auf Grund dieser Anschauung hat er bewusst, meines Erachtens, die Wehrmacht von diesem Kampfgebiet des weltanschaulichen Krieges herausgehalten und alles, was da geschah, bewusst nicht nur unserem Einfluss, sondern auch unserer Kenntnis entzogen.

F: Durch welche Mittel entzog Hitler zum Teil die Kriegfuehrung dem militaerischen Einfluss?

A: Er hat sie uns entzogen einmal raeumlich, indem er die Masse der besetzten Gebiete dem Einfluss der Oberbefehlshaber entzog, also im Osten die Reichskommissariate und in den uebrigen Laendern die Gebiete der Militaerbefehlshaber, beziehungsweise der landeseigenen Regierungen, die ja nicht von uns Oberbefehlshabern abhingen. Ausserdem entzog er uns aber auch die sachlichen Gebiete, auf denen dieser Kampf gefuehrt wurde. Wir waren raeumlich auf die engbegrenzten Operationsgebiete beschraenkt; sachlich hatten wir in denen aber auch nur sehr wenig zu sagen. Alle Polizeimassnahmen machte Hitler unter seiner eigener Verantwortung, wie das ja in dem bekannten " Barbarossa-Befehl" niedergelegt ist. Die wirtschaftliche Ausnutzung hatte Goering. Die Arbeitsbeschaffung unterlag Sauckel. Die Kunstschaetze unterlagen der Sichtung, Registrierung und so weiter durch den Einsatzstab Rosenberg. Die Rechtspflege gegenueber der Zivilbevoelkerung war ausdruecklich unseren militaerischen Gerichten entzogen. Es blieb also fuer uns eigentlich nur die Fuehrung des militaerischen Kampfes an der Front, die militaerische Sicherung des Operationsgebietes und die Einrichtung einer oertlichen Verwaltung und das Ingangbringen der Landwirtschaft und des gewerblichen Lebens.

DR. LAFERNSER: Herr Praesident, ich habe eine Skizze ueber die Zustaendigkeitsverteilung anfertigen lassen und moechte sie in meinem Dokumentenvortrag dem

H0420 - 0011

Gericht ueberreichen. Es handelt sich um Skizze Mil.3. Ich moechte diese Skizze nur dem Zeugen vorlegen und ihn fragen, ob diese Skizze richtig ist. Ich werde dann spaeter dem Gericht mit Erklaerungen diese Skizze vorlegen.

VORSITZENDER: Jawohl, Herr Doktor.

DURCH DR. LATERNSER:

F: Herr Feldmarschall, ich lasse Ihnen eine Skizze Mil.3 ueberreichen und frage Sie, ob diese Skizze richtig ist.

VORSITZENDER: Herr Dr. Laternser, Sie zeigen doch die Skizze auch der Anklage, zweifellos?

DR. LATERNSER: Jawohl, Herr Praesident.

ZEUGE: Die Skizze ist meines Erachtens richtig. Natuerlich sind Einzelheiten hinsichtlich der Unterstellung zum Beispiel bei den besetzten Gebieten, die unter Militaerbefehlshabern standen und die im Laufe des Krieges gewechselt haben, nicht genauer darin genannt worden.

F: Aber diese Gebiete betreffen nicht den angeklagten Personenkreis?

A: Jawohl, das ist richtig.

F: Auf welchen Gebieten wurde der weltanschauliche Krieg, also von Andere gefuehrt?

A: Man muss da 2 Dinge unterscheiden. Abseits der militaerischen Kriegfuehrung, die wir Soldaten machten, wurde der Krieg wirtschaftlich gefuehrt, das heisst zur wirtschaftlichen Ausnutzung der besetzten Gebiete fuer unsere Kriegsfuehrung, also sagen wir im Sinne des Schlagwortes " Totaler Krieg". Das war meines Erachtens wohl eine Neuerung im Voelkerrecht, aber, sagen wir mal, kein Verbrechen. Das zweite ist das weltanschauliche Gebiet an sich, also besondere Methoden gegen die Bevoelkerung, die von anderen Kraeften durchgefuehrt wurden und die mit der wirtschaftlichen Ausnutzung an sich nichts zu tun haben.

F: Was meinen Sie mit den besonderen Methoden?

A: Da meine ich ausschliesslich die Methoden der sogenannten Einsatzgruppen und alle die Methoden, die unter der Aegide von Himmler standen.

F: War nicht auch der Kommissar- oder Kommandobefehl ein Teil dieses weltanschaulichen Kampfes im militaerischen Bereich?

A: Der Kommissarbefehl faellt meines Erachtens auch darunter, deswegen haben wir ihn ja auch nicht ausgefuehrt; der Kommandobefehl meines Erachtens nicht. Kommandobefehl war eine vielleicht anfechtbare Repressalie gegenueber einer Ko

H0420 – 0012

methode, die neu war.

F: Nun zu den Einsatzgruppen. Was wussten Sie von den Aufgaben der Einsatzgruppen?

A: Von den Aufgaben der Einsatzgruppen wusste ich nur, dass sie zur Vorbereitung der politischen Verwaltung, also fuer eine politische Ueberpruefung der Bevoelkerung der besetzten Gebiete im Osten vorgesehen waren und dass sie nach Sonderanweisung, unter Verantwortung von Himmler, arbeiteten.

F: Haben Sie jemals von der Absicht und dem Auftrag der Ausrottung der Juden und anderen Teilen der Bevoelkerung erfahren?

A: Nein, das habe ich nicht erfahren. Diesen Auftrag hat ja auch, wie der Zeuge Ohlendorf ausgesagt hat, Himmler muendlich nur unmittelbar an die Einsatzgruppen usw. gegeben.

F: Sind Sie, als Sie den Oberbefehl ueber die 11. Armee uebernahmen, ueber das Vorhandensein der Einsatzgruppen unterrichtet worden?

A: Als ich im September 1941 die Armee in Nikolajew uebernahm, bin ich nur 2 - 3 Tage im Hauptquartier gewesen und habe dann einen vorgeschobenen Gefechtsstand mit einem kleinen Teil meines Stabes in der Nache der Front bezogen. In den 2 oder 3 Tagen in Nikolajew haben mir die verschiedenen Abteilungschefs des Oberkommandos ueber ihre Aufgaben vorgetragen. Ich nehme an, dass dabei auch mit vorgetragen worden ist, dass sich also Teile des SD im Operationsgebiet mit besonderen Auftraegen von Himmler befaenden. Die Organisation der Einsatzgruppen, so wie sie mir heute klar ist, ist mir damals aber keineswegs in der Form klar geworden und ihre Auftraege in gar keinem Falle.

F: Haben Sie persoenlich mit Ohlendorf zu tun gehabt?

A: Es kann sein, dass sich Ohlendorf einmal bei mir gemeldet hat. Und da diese Meldungen meistens in der Mittagsstunde waren, kann es auch sein, dass ich ihn aufgefordert habe, zum Essen dazubleiben. Wenn er bei mir war, jedenfalls nur im Beisein meines Chefs. Leute, die nicht zu meiner Armee gehoerten, habe ich immer im Beisein meines Chefs empfangen. Ich moechte dazu noch sagen, dass ich bereits mehrere Wochen aber im Gefaengnis gewesen bin, als mir eines Tages der General Westphal sagte, hier ist ein SD-Fuehrer Ohlendorf, der behauptet, auf der Krim gewesen zu sein. Ich habe dann General Westphal gebeten, ihn mir einmal zu zeigen und habe dann gesagt, ja, es mag sein, dass ich ihn mal gesehen habe, ich weiss das nicht mehr. Also daraus erhellt sich die die Art der Ver-

H0420 – 0013

H0420 - 0014

bindung, die einmal mit ihm bestanden haben koennte.

F: Der Zeuge Ohlendorf hat ausgesagt, er haette auf dem Marsch mit Ihnen und Ihrem Chef gesprochen.

A: Auf dem Marsch kann er garnicht mit mir gesprochen haben, denn ein Oberbefehlshaber macht ja nicht die Maersche seiner Truppe mit, sondern, wenn ich einen Gefechtsstand wechsle, so mache ich das im Flugzeug oder ich fahre mit einem Ordonnanz-Offizier im Wagen, und wenn ich das mache, dann ist mein Chef nicht dabei; denn bei einem solchen Wechsel bleibt der Chef immer am alten Gefechtsstand, bis der Oberbefehlshaber am neuen ist, damit nicht die Fuehrung der Armee abreisst. Infolgedessen ist es voellig ausgeschlossen, dass Ohlendorf mit mir auf dem Marsch gesprochen haben will.

F: Herr Feldmarschall, wie erklaeren Sie, dass Ihnen die Ermordung von 90 000 Juden entgangen sein kann?

A: Diese 90 000 Juden, die angegeben worden sind, sind keineswegs in meinem Befehlsbereich ermordet worden, sondern wie Ohlendorf ausgesagt hat, hat sein Bereich von Schalowitz, also von den Karpathen bis Rostov, das sind schaetzungsweise 1200 km, und in der Breite war dieses Gebiet vielleicht 300 - 400 km bre[illegible] In diesem riesigen Gebiet operierte aber keineswegs nur die 11. Armee, sondern in diesem Gebiet operierten noch die 1. Panzerarmee, die 3. und 4. rumaenische Armee, also 4 Armeen, und diese 90 000, die im Laufe eines Jahres dort umgebracht worden sein sollen, verteilen sich also auf ein Riesengebiet, also raeumlich auf ein Gebiet, in dem die 11. Armee nur ein kleines Stueck in der Krim gehabt hat.

F: Aber mussten Sie nicht auch etwas erfahren, wenn z.B. auf der Krim ein hundert Juden ermordet wurden?

A: Nein, dasmusste ich nicht erfahren. Ich habe mich in dem Jahr, glaube ich, auf 12 oder 13 verschiedenen Gefechtsstaenden befunden, immer im Kampfgebiet. Wenn ich in meinem Hauptquartier war, in Smalus, das war ein kleines Dorf ungefaehr 20 km von der Hauptstadt entfernt, erreichten mich nur taktische Meldungen, denn es kamen in der Woche ein- bis- zweimal, es kann auch 3 oder 4 ma[illegible] gewesen sein, der Oberquartiermeister und der Armeearzt und aehnliche zu mir, um das Wesentliche vorzutragen. Man muss auch bedenken, dass die Lage bei uns so war, dass ein Oberbefehlshaber restlos durch die Sorgen des Kampfes in Ansp[illegible] genommen war, und dass mit Recht ihm nur das Wesentliche auf allen anderen Ge-

H0420 - 0015

nieten vorgetragen wurde. Das zweite ist, dass unsere Truppen ja beinahe bis au den letzten Mann, besonders damals auf der Krim, im Kampf vorne standen, - wir haben sogar zum Teil unsere Schreiber an die Kampffront schicken muessen-. Das ganze ruecklaertige Gebiet war von Truppen mehr oder weniger leer, nur die wich sten Versorgungspunkte waren von Truppen belegt. Alles, was ausserhalb dieser wenigen Punkte vor sich ging, das er uhren praktisch die militaerischen Stelle eben nicht.

F: Haben Sie nie eine Meldung ueber Judenerschiessungen bekommen?

A: Ich habe keine Meldung ueber eine Judenerschiessung bekommen, Ich habe einmal von einem Geruecht gehoert.

F: Und worum handelte es sich dabei?

A: Al ich die Armee uebernahm, es war am Tage, wie ich dies vorhin schon schilderte, als ich von Nikolajew an meinen Gefechtsstand ging, wurde erzaehlt, die SS - aber ohne naehere Angaben - haette angeblich in rueckliegender Zeit, also vor meiner Zeit, ich glaube, es war in Bessarabien, ein paar Juden erschos- sen. Das war ein Geruecht ueber einen Einzlfall. Ich habe, da ich am naechsten Morgen fruch.wegfuhr, meinem Ordonnanz-Offizier befohlen, dass dem Fuehrer der zu uebermitteln waere, dass, wenn Leute von mir dabei waeren, ich derartige Schweinereien nicht dulden wuerde, und damit war die Sache, da es sich nur um e Geruecht handelte, und ein Befehl von mir, den ich herausgegeben habe, man soll nachforschen, ob was Wahres dran waere, keinen Zeugen beibringen konnte, der das gesehen hatte, tatsaechlich damit erledigt. Ich bin dann gleich in die schwerste Kaempfe gekommen und habe seither nie mehr etwas ueber Judenerschiessungen gemel det bekommen.

F: Der Zeuge Ohlendorf hat aber von Judenerschiessungen gesprochen, an den auch Soldaten der Wehrmacht beteiligt gewesen sein sollen. Ihr Armeehauptquarti war doch in Simferopol?

A: Nein, in Simferopol lag nur die Oberquartiermeisterabteilung. Ich selb lag mit der Fuehrungsabteilung etwa 20 km entfernt in einem Dorf bei Simferopol Dass Truppenteile meiner Armee an Judenerschiessungen teilgenommen haben,

H0420 - 0016

halte ich fuer voellig ausgeschlossen. Ohlendorf hat im uebrigen auch von Heeresgefolge gesprochen, also Polizei, oder SD, oder was das gewesen sein mag. Wenn ein Truppenteil oder ein Offizier meiner Armee sich an so etwas beteiligt haette, dann waere das sein Ende gewesen.

F : Die Armee soll vom SD Uhren bekommen haben, die von ermordeten Juden stammten ?

A : Das weiss ich nicht. Der Armee-Intendant ist einmal bei mir gewesen und hat mir gemeldet, dr haette fuer die Armee eine groessere Anzahl von Uhren aus Deutschland beschafft. Er hat mir auch ein Uhr vorgelegt, es war lt. Fabrikmarke eine deutsche Uhr.

F : Wie war die Unterstellung der Einsatzgruppen ?

A : Bei der Unterstellung, ueberhaupt bei jeder militaerischen Unterstellung, unterscheidet man entweder eine praktische Unterstellung, das ist die Unterstellung fuer den Kampf an der Front, oder eine wirtschaftliche Unterstellung, das heisst die Unterstell fuer die Versorgung, mit Verpflegung, mit Betriebsstoffen und die Unterbringung, drittens eine truppendienstliche Unterstellung, das heisst also die Unterstellung fuer die Ausbildung, fuer die Ausruestung, in Personalfragen disziplinaer und gerichtlich. Diese letztere truppendienstliche Unterstellung ist uns nie, in keinem Falle, selbst nicht fuer die Verbaende der Waffen-SS, zugebilligt worden.. Wirtschaftlich und praktisch, das heisst fuer den Kampf, war eine solche Unterstellung moeglich. Der SD ist uns wirtschaftlich, das heisst fuer den Marsch, Unterbringung und Versorgung unterstellt gewesen. Eine fachliche Unterstellung, von der mal gesprochen worden ist von dem Zeugen Schellenberg, die gab es gar nicht, die gab es bei uns nur zum Beispiel fuer Aerzte, wo der kleinere Arzt dem Divisionsarzt auf seinem Gebiet unterstand. Polizeiliche Fachgebiete hatten wir aber nicht und eine fachliche Unterstellung des SD fuer seine Polizeiaufgaben kam schon gar nicht in Frage. Was die Unterstellung fuer Marschtruppen, Versorgung angeht so waren das Dinge, die der Oberquartiermeister bearbeitete. Ein Oberbefehlshaber wird mit der Marschregelung von solchen kleinen Einheiten nicht befasst. 15010

F : Ohlendorf hat von einem Befehl des Armeeoberkommandos gesprochen, nachdem Judenerschiessungen nur 2 1/2, oder nach einer anderen Aussage von ihm, 200 km vom Armeehauptquartier entfernt, vorgenommen werden sollen. Stimmt das ?

A : Nein, ein solcher Befehl waere auch voelliger Unsinn. Was sollen 2 1/2 km Entfernung von einem Oberkommando, was soll das fuer einen Sinn haben, und 200 km das waere schon ausserhalb des Operationsgebietes gewesen. An solcher Stelle hatten wir gar nicht zu befehlen. Ein solcher Befehl ist von meiner Stelle auch bestimmt nicht gegeben worden ; ich habe ihn jedenfalls nicht gegeben.

F : Haben Sie bei der Panzertruppe " Hoeppner" mit den Einsatzgruppen zusammengearbeitet ?

A : Ich war bei der Panzergruppe " Hoeppner " Kommandierender General des 1. Panzer-Korps. Ich entsinne mich nicht, dass da bei mir jemals der SD aufgetreten ist. Ich habe mich mit dem Panzerkorps damals, das war in den ersten Monaten des Russlandkrieges, teilweise bis 100 km vor der Front befunden. Zwischen mir und den nachfolgenden deutschen Infanteriearmeen waren noch die zurueckgehenden russischen Armeen. Dass in dieser Lage, wo uns die Russen auf dem Fuss folgten, der SD Judenerschiessungen in meinem Bereich vorgenommen haette, ist voellig ausgeschlossen, das haette er nie riskiert. Und wie gesagt, kam ich mal nach vorne, da habe ich keine SD-Leute gesehen.

F : Kannten Sie den Generaloberst Hoeppner ?

A : Ja, natuerlich.

F : Wie war seine Einstellung zu solchen Gewaltmethoden ?

A : Hoeppner war ein anstaendiger, gerader, sehr offener Soldat. Dass der solche Sachen mitgemacht haette, halte ich fuer vollkommen ausgeschlossen. Im uebrigen zeigt ja auch sein Tod im Verfolg des 20. Juli, dass er nicht auf der Seite solcher Leute gestanden hat.

F : Hat bei der 11. Armee eine taktische Zusammenarbeit mit den Einsatzgruppen stattgefunden ?

A : Ja, von der SS, oder SD, oder Polizei haben wir zum Partisanenkampf, soviel ich mich entsinne, Hilfskraefte bekommen. Es

H0420 - 0017

H0420-0018

damals auf der Krim im Jaila-Gebirge kleine unzugaengliche Teile des Gebirges, wo sich Partisanen befanden. Wir kamen nicht an die heran, weil wir keine Gebirgstruppen hatten. Es blieb uns nur uebrig, zu versuchen, diese Banden auszuhungern, indem wir verhinderten, dass sie die tartarischen Doerfer ueberfielen und sich das Leben weiter erhielten. Dazu haben wir die Tartaren bewaffnet, und zur Erkundung, ob diese Doerfer in unserem Sinne zuverlaessig waren, dazu hat der SD mitgeholfen.

VORSITZENDER : Herr Dr. Laternser, das sind zu viele Einzelheiten. Ist das nicht schon alles vor der Kommission behandelt worden ? Koennen Sie das nicht etwas abkuerzen, Herr Dr. Laternse

DR. LATERNSER : Jawohl, Herr Praesident, ich bin mit diesem Punkt bei der letzten Frage und diese Frage war vor der Kommissic nicht gestellt worden, soweit ich mich erinnere.

ZEUGE : Ebenso zur Erkundung der Lebensmittellager der Partisanen haben sie mitgewirkt. Wir mussten das tun, weil wir deutsche Kraefte /// nicht zur Verfuegung hatten, sondern nur rumaenische Gebirgstruppen, die allein mit diesen Aufgaben befasst wurden.

F : Ist es auch schon mal vorgekommen, dass, wenn sich Teile des SD oder SS oder Einsatzgruppen an einem derartigen Bandenkampf beteiligt haben, sie dann eine Auszeichnung bekommen haben fuer diese Taetigkeit ?

A : Das ist durchaus moeglich, dann war es aber die Auszeichnung fuer die Taetigkeit im Kampf und nicht etwa fuer Judenerschiessungen.

F : Nun zu einem anderen Punkt : Es wird der Wehrmacht auch die Auspluenderung des besetzten Gebietes vorgeworfen ?

A : Wir haben in der Armee sehr strenge Bestimmungen gegen Pluendern gehabt und sind gegen Pluenderer unnachsichtig eingeschritten. Der einzelne Mann durfte auch nicht requirieren, sonde nur der Truppenteil, und nur das, was der Truppenteil fuer seine dienstlichen Bedarf brauchte, zu seiner Verpflegung innerhalb der Operationsgebiete. Dagegen haben wir im Jahre 1943 mitgewirkt b der Rueckfuehrung von Guetern, die fuer die Kriegsfuehrung fuer

H0420 - 0019

uns wichtig waren. Es ist eben auf meinen ausdruecklichen Befehl beschraenkt worden in der Ukraine auf Getreide, auf Oelsaaten, auf einige wenige Mengen von Vieh, das mitgetrieben werden konnte. Bei all dem handelte es sich aber nicht um Pluenderung von Privateigentum, sondern um eine staatliche Requisition von staatlichem Eigentum.

F : Sind auch Fabriken durch die Wehrmacht abmontiert worden ?

A : Die Abmontage von Fabriken, wenn sie erfolgt ist, ist erfolgt auf Anordnung des Wirtschaftsstabes Ost, denn die Aussetzung der Industrie in den besetzten Gebieten, auch im Operationsgebiet unterstand dem Armeegebiet im Wirtschaftsstab Ost.

F : Wie weit hatten die militaerischen Fuehrer mit der Arbeiter-Deportation zu tun ?

A : Wir waren nur angewiesen, die Erfassung von Arbeitskraeften durch den Reichsbevollmaechtigten zu unterstuetzen. Wir haben uns an sich gegen die Abgabe von Arbeitskraeften gewehrt, weil wir sie selber im Interesse der Landwirtschaft der besetzten Gebiet brauchten. In Besprechungen mit Sauckel hat er mir auf meine Vorstellung, dass man durch Zwangsmethoden die Bevoelkerung aufsaessig machen muesste, auch erklaert, dass er selbst gegen Zwangsmethoden sei. Es war mir gemeldet, oder berichtet worden ueber eine angebliche Zwangszusammentreibung im Reichskommissariat. Als ich das zur Sprache brachte, hat mir Reichskommissar Koch erklaert, das stimme nicht, er selbst haette von den Geruechten auch gehoert, er waere dem Gerucht nachgegangen, das sei alles erlogen. Dagegen konnte ich natuerlich keinen Gegenbeweis fuehren. Jedenfalls haben wir uns auf die Werbung beschraenkt, und im uebrigen hat hier auch der Reichsbevollmaechtigte die Bestimmung vorgelegt, nachdem die Fremdarbeiter in Deutschland entsprechend den deutschen Arbeitern behandelt und verpflegt werden sollten.

F : Sie erwaehnten hier im Zusammenhang : Sauckel und Koch. Waren das zwei getrennte Besprechungen, oder waren die beiden zusammengehalten ?

A : Nein, das waren meines Erachtens getrennte Besprechungen. Koch war einmal mit Rosenberg bei mir, und bei dieser Gelegenhei-

habe ich zur Sprache gebracht, dass ich von diesen Zwangsmassnahme gehoert haette und da hat er sie bestritten, da war aber Sauckel nicht dabei.

F : Und ein anderes Mal, war Sauckel allein bei Ihnen ?

A : Ja.

VORSITZENDER : Was war das Datum dieser Besprechung mit Koch ?

FELDMARSCHALL VON MANNSTEIN : Das kann ich nicht mehr genau sagen.

VORSITZENDER : Ungefaehr koennen Sie das Datum doch angeben ?

FELDMARSCHALL VON MANNSTEIN : Ja, das ist im Jahre 1943 gewesen. Da war Rosenberg zusammen mit Koch bei mir, und zwar muss es gewesen sein, ich wuerde denken etwa im September oder Oktober, aber ich kann das Datum beim besten Willen nicht mehr sagen, es ka auch schon frueher gewesen sein.

F : Herr Feldmarschall, warum haben Sie als hoher militaerische Fuehrer alle die Verletzungen von Kriegsrecht und Humanitaet geduldet ?

A : Ich habe in meinem Bereich, also im militaerischen Bereich derartige Dinge nicht geduldet, und was im Rahmen des weltanschaulichen Kampfes ausserhalb unseres Bereiches vorging, das erfuhren wir ja nicht : das vollzog sich ja abseits unseres Einflusses und unserer Kenntnis und wir hatten auch weder Macht noch Recht, so etwas zu verhindern, ganz abgesehen davon, dass wir alle die Scheu lichkeiten, die sich enthuellten, auch gar nicht gewusst haben.

F : Glaubten Sie auf Grund der militaerischen Gehorsamspflicht allen mit ansehen, bezw. mitmachen zu muessen ?

A : Die militaerische Gehorsamspflicht ist an sich ganz zweifel los bindend und unteilbar. Ein Recht zum Ungehorsam oder eine Pflicht zum Ungehorsam moechte ich sagen, gibt es an sich nicht fuer den Soldaten. Es kann eine moralische Pflicht dazu geben und diese moralische Pflicht waere gegeben gewesen, z.B. in solchen Faellen wie den Juden-Exikutionen, aber davon erfuehren wir nichts

F : Haette nicht auch im Falle des Kommisserbefehls eine Weigerung aller Oberbefehlshaber Hitler zum Einlenken veranlasst ?

H0420 - 0020

H0420-0021

A : Das haette er sicher nicht getan; im Gegenteil, es waere vielleicht fuer ihn und viele manche andere eine erwuenschte Gelegenheit gewesen uns zu beseitigen. Im uebrigen ist eine offene Verweigerung des Gehorsams,um einen Diktator zu zwingen in einer Diktatur, ein voellig unbrauchbares Mittel. Der Diktator kann sich nicht zwingen lassen. Mit dem Moment, wo er einen solchen Zwang auch einmal nachgibt, ist seine Diktatur auch erledigt.

F : Bestand nicht die Moeglichkeit, ihn durch Gegenvorstellungen vor seinen Entschluessen abzubringen ?

A : Man kann da zwei Dinge unterscheiden, in den grundsaetzlichen politischen Entscheidungen; in den Entschluessen zum Kriege usw. da bestand fuer uns bestimmt keine Moeglichkeit. Er gab seine Entscheidung bekannt in den Ansprachen oder durch Befehle - und da war keine Diskussion und kein Einwand moeglich.

VORSITZENDER : Herr Dr. Laternser, der Zeuge hat sich mit diesem Gegenstand bereits beschaeftigt.

DURCH DR. LATERNSER :

F : Hatten Sie militaerischen Einfluss auf Hitler ?

A : In rein militaerischen Fuehrungsfragen hatte er in gewisser Hinsicht wohl auf mich gehoert. Ich habe allerdings mit ihm in diesen Dingen eine unausgesetzte Reihe von Auseinandersetzungen gehabt. Meine schriftlichen Vorschlaege an ihn selbst oder an den Chef des Generalstabes zur Vorlage bei ihm koennen einen dicken Band fuellen. Ich bin in den entscheidenden Punkte der rein operativen Fuehrung im allgemeinen vielleicht mit meinen Ansichten durchgekommen., in anderen Faellen, sobald sie das reine Fuehrungsgebiet verliessen, schnitt er jede Diskussion ab. Ich habe aber dreimal versucht, ihn in persoenlichen Unterredungen dazu zu bringen, den militaerischen Oberbefehl zu aendern, d.h. auf deutsch den Oberbefehl, wenn auch nicht pro forma, so doch de facto abzugeben. Das hat jedesmal natuergemaess - - -

VORSITZENDER : Dr. Laternser, was haben wir mit diesen Angelegenheiten, die rein strategische Fragen sind, zu tun ? Das Oberkommando ist nicht angeklagt inbezug auf die Strategie.

H0420 – 0022

DURCH DR. LATERNSER :

F : Wissen Sie, Herr Feldmarschall ob auch andere militaerische Fuehrer Differenzen mit Hitler gehabt haben ?

A : Die Zahl solcher Differenzen ist zweifellos sehr gross gewesen. Das zeigt sich schon aus folgender Tatsache :

Von 17 Feldmarschaellen, die dem Heer angehoerten, sind lo im Kriege nach Hause geschickt worden und 3 im Verfolg des 2o. Juli ums Leben gekommen. Nur ein einziger Feldmarschall hat den Krieg in seiner Stellung als Feldmarschall des Heeres ueberdauert.

Von 36 GeneraloberSten sind allein 18 nach Hause geschickt worden und 5 sind im Verfolg des 2o. Juli ums Leben gekommen oder in Unehren verabschiedet worden. Nur 3 Generaloberste haben den Krieg in ihren Stellung ueberdauert.

F : Von 36 ?

A : Von 36 ; ich glaube, es gibt keinen Berufsstand, der derartige Opfer seiner Ueberzeugung verzeichnet hat, denn diese Fuehrer waren militaerisch hochqualifizierte Offiziere. Sie konnt nicht wegen Unfachigkeit weggeschickt werden, sondern sie wurden weggeschickt, weil Hitler ihnen misstraute oder weil er ihnen nicl die noetige Haerte in der Kampffuehrung zutraute.

F : Hat der Kreis der Maenner vom 2o. Juli mit Ihnen Fuehlung genommen ? Der Zeuge Gisevius hat so etwas ausgesagt ?

A : Das isr mir nicht bewusst geworden. Ich habe einmal einen Brief von Generaloberst Beck bekommen, in dem er sich im Winter 1942 ueber die strategische Lage auf Grund von Stalingrad auslies, und sagte, dass der Krieg wohl kaum zu einem guten Ende fuehren wuerde. Ich habe ihn darauf geantwortet, dass ich seine Darlegung nicht widerlegen koennte, dass aber eine Niederlage noch kein Grund waere, einen Krieg verloren zu geben; dass ein Krieg nur v loren sei, wenn man ihn selbst verloren gebe. Ich haette im uebr gen soviele Sorgen an meiner Front, dass ich mich auf eine lange Auseinandersetzung nicht einlassen konnte.

Jetzt nachtraeglich ist mir klar geworden, dass noch verschiedene Fuehlungsversuche gemacht worden sind, anscheinend um meine Einstellung zu sondieren. Da war in einem Falle der General von

H0420 - 0023

Jahrsdorff bei mir gewesen und hat mir gesagt, er habe Briefe mit von Goerdeler und Popitz, die er mir zeigen sollte, wenn er glaube, dass ich fuer einen Staatsstreich zu haben waere. Da ich aber immer den Standpunkt vertreten habe, dass eine Beiseiteschiebung oder Beseitigung Hitlers im Kriege zum Chaos fuehren muesse, hat er mir diese Briefe gar nicht gezeigt. Dass das Fuehlungsversuche sein sollten, das ist mir jetzt erst nachtraeglich klar geworden. Ich habe also niemals an irgendjemand eine Zusage gemacht, mich an solchen Unternehmen zu beteiligen.

F : Haben Sie eine Dotation bekommen ?

A : Nein, ich habe keine bekommen.

F : Wann und warum sind Sie Ihrer Stellung enthoben worden ?

A : Ich bin meiner Stellung enthoben worden Ende Maerz 1944. Der Grund, den Hitler mir angab war der, dass grosse Operationen, bei denen er mich brauche, nicht mehr zu fuehren seien. Es kaeme nur noch auf sturres Festhal... an und dafuer muesste ein neuer Mann an meine Stelle gesetzt werden. Ich habe nie geglaubt, dass das der wahre Grund war. Der wahre Grund lag wohl darin, dass er auch mir misstraute. Er war letzten Endes der Revolutionaer und ich war der alte preussische Offizier - und dazu kam, wie mir damals bei dieser Gelegenheit der Chef des Generalstabes, General Zeitler gesagt hat, eine unausgesetzte Hetze gegen mich vonseiten Himmlers unter allen moeglichen Behauptungen. Ein Christ wie ich, koennte nicht treu sein und aehnliches - und eine Hetze, die wohl auch noch von anderen Elementen ausgegangen ist.

F : Nun komme ich zur letzten Frage, Feldmarschall. Was koennen Sie noch gegen den Vorwurf der Anklagebehoerde anfuehren, die militaerische Fuehrerschaft fuer verbrecherisch zu erklaeren.

A : Ich bin 4o Jahre Soldat gewesen. Ich stamme aus einer Soldatenfamilie und bin in soldatischen Auffassungen gross geworden. Das Beispiel aus meiner allernaechsten Verwandtschaft, das mir vor Augen gestanden hat, war der alte Hindenburg. Wir haben als junge Offiziere natuerlich den Kriegsruhm als etwas hohes angesehn

H0420 – 0024

lo. Aug. - M - MG - 9 Hausladen

Ich will auch gar nicht bestreiten, dass ich stolz war, als mir in diesem Kriege eine Armee anvertraut wurde, aber wir haben unser Ideal - und das gilt auch fuer meine Kameraden - nicht im Kriegfuehren an sich gesehen, sondern in der Erziehung der Jugend zu ehrenhaften Menschen und zu anstaendigen Soldaten. Diese Jugend ist unter unseren Befehl in den Tod gegangen zu Millionen.

Und wenn ich etwas Persoenliches sagen darf :
Mein aeltester Sohn ist als Leutnant mit 19 Jahren bei der Infanterie gefallen; zwei Schwiegersoehne von mir, die in meinem Hause gross geworden sind, sind als junge Offiziere gefallen. Mein bester Kamerad in diesem Kriege, mein junger Ordonanzoffizier und mein junger Kraftfahrer sind gefallen. Fast alle Soehne meiner Geschwister sind gefallen. Dass wir alten Soldaten unsere Jugend, an der unser Herz gehangen hat, fuer ein Verbrechen im Kriege gefuehrt haben sollen, das geht ueber das hinaus, was die weiteste Fantasie den Menschen an Schlechtigkeit zutrauen kann. Es mag ein einzelner, der keine Familie hat und keine Tradition hat und der von einem fanatischen Galuben an eine hoehere Sendung besessen ist, sich ueber die Schranken des menschlichen Gesetzes erheben. Wir als Soldaten waeren dazu rein menschlich gesehen nicht in der Lage gewesen. Wir konnten unsere Jugend nicht zu Verbrechen fuehren.

DR. LATERNSER : Ich habe keine weiteren Fragen mehr Herr Praesident.

(Gerichtspause von 11.3o - 11.45 Uhr)

H0420 – 0025

DURCH DR. GAWLIK:

F: Herr Zeuge, Sie haben wiederholt vom SD gesprochen, Was verstehen Sie unter SD?

A: Unter SD verstehe ich eine Einrichtung im Rahmen der SS, die unter Himmler stand mit speziellen polizeilichen Aufgaben.

F: Wenn ich Ihnen nun sage, dass hier unter SD die Ämter III und VI des Reichssicherheitshauptamtes angedeutet sind, frage ich Sie nun: Meinten Sie oder verstanden Sie unter dem SD diese Organisationen?

A: Mir ist der Begriff SD nur so bekannt, wie er wohl den meisten Deutschen bekannt war, eben als eine Art Sonderpolizei. Welche Ämter im Reichssicherheitshauptamt dazu gehörten, das weiss ich nicht. Denn die Organisation, wie auch die Aufgaben des Reichssicherheitshauptamts sind mir nicht bekannt.

F: Dann wissen Sie auch nicht als ehemaliger Oberbefehlshaber, welche Ämter des Reichssicherheitshauptamtes die polizeilichen Aufgaben erledigten?

A: Nein, ich habe keine Ahnung davon. Sie haben mich auch niemals interessiert.

F: Können Sie mir also die Frage beantworten mit Ja oder Nein, ob Sie mit dem SD die Ämter III und VI meinten?

A: Nein.

F: Sie haben dann weiter, Ihr Herr Verteidiger und auch Sie selbst haben dann weiter hier von Einsatzgruppen des SD gesprochen. War diese Bezeichnung richtig, oder wie hiessen diese Einsatzgruppen?

A: Diese Bezeichnung Einsatzgruppen ist mir erst hier klar geworden. Ich wusste vorher, solange ich Oberbefehlshaber war, nur, das Höhere SS- und Polizeiführer da waren und dass Teile des SD mit der Sonderaufgabe der Überprüfung der Bevölkerung da waren. Sagen wir mal, der Begriff Einsatzgruppe, so, wie er sich jetzt darstellt,

H0420 – 0026

ist mir erst hier völlig klar geworden.

F: Sie werden aber doch als ehemaliger Oberbefehlshaber gewusst haben, wie die richtige Bezeichnung dieser Einsatzgruppen lautete?

A: Es ist möglich, dass ich den Namen Einsatzgruppe schon gehört habe, aber, sagen wir mal, ich habe mir nichts besonderes darunter vorgestellt, sondern immer nur einen Teil des SD, der unter Himmler stand und mit besonderen Aufträgen beauftragt war.

F: Wussten Sie nicht, dass diese Einsatzgruppen die Bezeichnung Einsatzgruppe A,B, C. und D hatten?

A: Nein, von einer Einsatzgruppe A, B. oder C habe ich überhaupt nichts vorher gehört, und ob die Einsatzgruppe, die in meinem Bereich arbeitete, D hiess oder nicht, das kann ich heute nicht mehr sagen. Es kann sein, es kann aber auch nicht sein. Ich weiss es nicht mehr.

F: Wussten Sie auch nicht, welchen Titel Ohlendorf führte?

A: Ohlendorf, ja, ich kann heute nicht sagen, ob er SS-Gruppenführer war oder SS-Oberführer.

F: Nein, das meine ich nicht, sondern welchen Titel der Führer der Einsatzgrzppe D führte?

A: Nein, das weiss ich auch heute nicht.

F: Wussten Sie nicht, dass er den Titel Beauftragter des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD bei der Heeresgruppe D führte?

A: Nein, das habe ich nicht gewusst. Denn eine Heeresgruppe D gab es ja damals garnicht meines Erachtens.

F: Oder von den Armeen, dass dies der Titel war?

A: Nein, das ist mir nicht bekannt.

DR.GAWLIK: Danke schön.

K R E U Z V E R H Ö R

DURCH BRIGADEGENERAL TAYLOR:

F: Herr Zeuge, verliessen Sie den Generalstab des OKH im Februar 1938?

A: Darf ich nochmals um Wiederholung bitten. Ich habe nicht verstanden.

H0420 - 0027

F: Verliessen Sie den Generalstab des OKH im Februar 1938?

A: Ob ich Mitglied war?

F: Ob Sie ihn verliessen?

A: Ja.

F: Welches war Ihr Rang, als Sie den Generalstab des OKH im Jahre 1938 verliessen?

A: Ich war Generalmajor.

F: Das ist doch der niedrigste Rang eines Generaloffiziers in der deutschen Armee, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Und als Sie den Generalstab des OKH verliessen, wurden Sie Divisionskommandeur, nicht wahr?

A: Jawohl, ja.

F: Und Sie waren noch Divisionskommandeur zur Zeit der Besetzung des Sudetenlandes, Sie waren zu dieser Zeit Divisionskommandeur?

A: Ja, bei der Besetzung des Sudetenlandes war ich dann vorübergehend Chef des Generalstabes der einen Armee, die von Bayern aus einrückte.

F: Und Sie waren immer noch Divisionskommandeur, als der Rest der Tschechoslowakei besetzt wurde, nicht wahr?

A: Jawohl, ja.

F: Und Sie waren immer noch Divisionskommandeur, als der Angriff auf Polen geplant wurde?

A: Ja.

F: Wo war Ihre Division stationiert?

A: Meine Division lag in Niederschlesien. Das Divisionskommando lag in Liegnitz.

F: Sie waren also persönlich nicht sehr nahe mit der Planung des OKW im Februar 1938 bis zum Ausbruch des Krieges verbunden?

A: Nein, ich habe nur noch die Besetzung, die Angliederung von Österreich im OKW mit erlebt, weil ich zu Übergabe der Geschäfte an meinen Nachfolger, den General Halder, noch einige Zeit im OKW bleiben musste.

H0420-0028

F: Sie waren also an Kriege gegen die Sowjetunion von Anfang an beteiligt, nicht wahr, vom Juni 1941 an?

A: Jawohl.

F: Und Sie übernahmen das Kommando über die deutsche XI.Armee nach dem Tode des General von Schubert?

A: Jawohl.

F: Das war ungefähr Mitte September 1941, nicht wahr?

A: Ich glaube, ich habe den Befehl am 21. oder 22.September übernommen.

F: Während des Jahres 1941 und Anfang 1942 kämpfte die 11.Armee die Sie kommandierten, an äussersten Südzipfel der Front, nicht wahr?

A: Ja.

F: Das ist die nördlich des Schwarzen Meeres, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Und die 11.Armee hatte Nikolawjewsk einige Wochen vor der Übernahme des Oberbefehls durch Sie eingenommen?

A: Ja.

F: Und Ihr Hauptquartier war Nikolawjewsk, als Sie den Oberbefehl übernahmen?

A: Ja.

F: Wie Sie soeben ausgesagt haben, hatte Hitler eigentümliche Ideen über die Methoden, mit denen der Krieg an der Ostfront geführt werden sollte.

A: Ja.

F: Hitler dachte, dass die besetzten russischen Gebiete am besten befriedet und unterworfen werden könnten durch eine ausgedehnte Anwendung von Terror?

A: Das ist mir damals keines wegs klar geworden, das ist mir erst jetzt durch den Prozess klar geworden.

F: Erhielten Sie keinen Befehl vom OKW, dass terroristische Methoden Anwendung finden sollten, umddie Ordnung in den besetzten Gebieten aufrecht zu erhalten?

H0420 – 0029

A: Einen Befehl vom OKW habe ich für meine Armee meines Erachtens überhaupt nicht erhalten und an einen Befehl zur Anwendung terroristischer Methoden kann ich mich auch nicht entsinnen.

F: Einen Befehl des OKW konnten Sie aber durch die gewöhnlichen Kanäle über das OKH erhalten , nicht wahr?

A: Ja.

F: Wollen Sie sich nun bitte das Dokument anschauen ..... Eure Lordschaft, es ist das Dokument 459 PS und wird US 926 .... Sie sehen darin aus der Überschrift, dass es vom OKW am 23.Juli 1941 ausgegeben wurde.

A: Ja. Das ist aber meines Erachtens ein Irrtum, denn der Kopf heisst: " The Chief of the Supreme Command of the Armed Forces". Das ist das OKW.

F: Das sagte ich ja. Es handelt sich um ein Dokument des OKW.

DR.LATERNSER: Ich bitte um Entschuldigung, aber ich muss unterbrechen. Ich bitte dem Zeugen ein deutsches Exemplar dieses Befehls vorlegen zu wollen. Wie ich aus der Antwort entnahm, hat er einen englischen Text zitiert.

MR!TAYLOR: Mir ist soeben gesagt worden, dass der Zeuge auch eine deutsche Kopie hat.

VORSITZENDER: Haben Sie eine deutsche Kopie?

ZEUGE: Jawohl, es ist eine deutsche Kopie darunter.

Durch BRIGADEGENERAL TAYLOR:

F: Ich möchte Ihnen gerne dieses Dokument vorlesen und Ihnen dann diesbezügliche Fragen vorlegen:

Am 22. Juli hatte der Führer, nachdem er den Chefkommandeur der Armee empfangen hatte, einen Befehl erlassen, und jetzt, Herr Zeuge, wollen Sie sich bitte Abschnitt 6, den letzten Abschnitt ansehen.

A: Ja.

F: In diesem Abschnitt 6 finden Sie: "Die zur Sicherung der eroberten Ostgebiete zur Verfügung stehenden Truppen reichen bei der Weite dieser Räume n r dann aus, wenn alle Widerstände nicht durch juristische Bestrafung der Schuldigen geahndet werden, sondern

H0420 - 0030

wenn die Besatzungsmacht denjenigen Schrecken verbreitet, der allein geeignet ist, der Bevölkerung jede Lust zur Widersetzlichkeit zu nehmen. Die entsprechenden Oberbefehlshaber sind mit den zur Verfügung stehenden Truppen verantwortlich zu machen für die Ruhe in ihren Gebieten. Nicht in der Anforderung weiterer Sicherungskräfte sondern in der Anwendung entsprechender drakonischer Massnahmen müssen die Oberbefehlshaber die Mittel finden, um ihren Sicherungsraum in Ordnung zu halten." Unterschrieben ist dieser Befehl von dem Angeklagten Keitel.

Haben Sie diesen Befehl niemals erhalten, Herr Zeuge?

A: Ich kann mich an diesen Befehl nicht entsinnen. Er ist ja auch lange vor meiner Zeit als Oberbefehlshaber ergangen, und es sind mir naturgemäss nicht sämtliche Befehle, die vor meiner Kommandoführung ergangen sind, vorgelegt worden. Ich kann mich auf den Befehl nicht entsinnen.

F: Zur Zeit als dieser Befehl herauskam, waren Sie doch ein Korpskommanduer, nicht wahr? Geht nicht aus diesem Befehl klar hervor, dass er nur durch weiteste Verbreitung von den höchsten bis zu den niedrigsten Formationen Anwendung finden konnte?

A: Nein, an sich nicht. Der Befehl enthält ja Weisung für die Südostfront, für die mittlere Ostfront und die Nordostfront für die Marine und Luftwaffe und für die Sicherung der eroberten Gebiete im Rücken. Ich war damals, mit meinen Panzerkorps schon weit vor der Front in diesen Tagen; gerade im Juliswar es, westlich des Ilmensees, da war ich mal zeitweise abgeschnitten und eingeschlossen. Dass man mir dann einen Befehl zuschickt, der die ganze Front angeht, das ist ganz ausgeschlossen; also, wenn überhaupt, dann hätte ich höchstens einen Auszug, der mein Gebiet angeht, bekommen. Aber hier handelt es sich bei der Ziffer 6 ja letzten Endes um die Sicherung der rückwärtigen Gebiete und das Panzerkorps, das weit vor der Front der Armee war, das hatte mit diesen Sachen ja gar nichts zu tun.

F: Der Befehl drückt sich doch ganz klar als für die Front gültig

H0420-0031

aus, nicht wahr?

A: Ja, die Ziffer 6 gilt natürlich für die ganze Front, aber mit diesen Massnahmen hat ein Panzerkorps, das wir vor der Front ist und das unausgesetzt im Kampf mit den feindlichen Streitkräfte steht, nichts zu tun und, selbst wenn der Befehl an mich abgeschic worden wäre, so ist noch lange nicht gesagt, dass er mich erreicht hätte, denn ich entsinne mich gerade da an den Juli, wo ich da abgeschnitten war, da ist einmal ein grosser Teil unseres Trosses von Generalkommando mit sehr wichtigen Schriftstücken in feindlich Hand gefallen. Also, ich entsinne mich beim besten Willen nicht, d ich den Befehl bekommen habe. Ich glaube auch nicht, dass er an da Korps gegangen ist.

F: Ein Armee-Kommandant, der diesen Befehl erhielt, konnte ihn doch nur ausführen indem er ihn an die unteren Einheiten weiter verteilte, nicht wahr?

A: Er musste ihn nicht unbedingt verteilen, denn die Ziffer 6 spricht ja von den eroberten Gebieten, also den rückwärtigen Gebieten, und die Panzertruppe, der ich unterstand, die nur zwei Panzerkorps in der vordesten Front hatte, die brauchte nicht unbedingt den Befehl an die Korps weiterzugeben, denn die Sicherung ihres geringen rückwärtigen Gebietes mussten sie ohnehin selber, ohne die beiden Korps machen und hat das auch getan.

F: Also, da Sie abeschlossen waren und Sie diesen Befehl gar nic erhielten, haben nicht einige Ihrer Kameraden bzw. Generale in ande ren Kampfabschnitten, preussischer Soldatentratition gemäss, diesen Befehl Ihnen mitgeteilt und mit Ihnen diesen Befehl besprochen?

A: Besprochen hat mit mir den Befehl keiner. Man kam ja zum Beispiel als Oberbefehlshaber mit den anderen Oberbefehlshabern in den allerseltensten Fällen zusammen und, ob sie den Befehl bekommen haben, das kann ich wirklich nicht aussagen.

H0420 - 0032

F: Wir werden jetzt auf etwas anderes übergehen. Hitler betrachtete den Krieg an der Ostfront als einen ideologischen und einen Rassen-Krieg, nicht wahr?

A: Jawohl, ja.

F: Und er wünschte nicht nur die Sowjetarmeen zu besiegen, sondern auch das Produktions-System der Sowjet-Union zu vernichten, nicht wahr?

A: Er wünschte zweifellos, das Produktions-System der Sowjet-Union im besetzten Gebiet für unsere Kriegführung nutzbar zu machen.

F: Und er wünschte einneues politisches System in den Gebenden die von der Armee besetzt wurden, aufzurichten, nicht wahr?

A: Ich verstehe nicht, was Sie mit "neuem System" meinen. Worauf beziehtsich das?

F: Auf ein System der politischen Verwaltung.

A: Selbstverständlich; besetzte Gebiete müssen ja irgendwie verwaltet werden.

F: Und er wünschte eine Verwaltung, die ganz verschieden war von der, die die Sowjet-Regierung ausübte, nicht wahr?

A: Ja, da das nationalsozialistische System in gewisser Hinsicht sich von dem der Sowjet-Union unterschied, musste natürlich auch sein Bestreben, die Verwaltung dementsprechend einzurichten vorliegen.

F: Um eine neue Verwaltung aufzurichten und eine Verwaltung die friedlich arbeitete, um das Gebiet auszunützen zu können, wollte Hitler natürlich die Teile der Bevölkerung vernichten, di seinen Plänen störend im Wege standen.

A: Das weiss ich nicht, ob das vom Anfang an schon im Klaren war und jedenfalls hat er diesen Plan uns militärischen Führern nie bekanntgegeben.

F: Um diese Pläne auszuführen, hatte das OKW nicht verschiede Befehle an die befehlenden Generale herausgegeben? Ich denke zum Beispiel an den Kommissarbefehl den Sie erwähnten?

A: Der Kommissarbefehl betraf ja letzten Endes nur die Besei-

H0420-0033

tigung von Elementen, die, sagen wir mal, von der Sowjet-Seite den Krieg über das Militärische hinaus zum weltanschaulichen steigern sollte und den Kampf, sagen wir mal bis aufs Messer bei ihrer Truppe durchsetzen soll. Das hat mit der Ausrottung von Teilen der Bevölkerung nichts zu tun, sondern höchstens die Beseitigung einer gewissen Klasse von Gefolge der feindlichen Wehrmacht, bei denen er Politiker vielleicht, oder weniger Soldaten sah.

F: Ich beziehe mich auch auf Hitler's wohlbekannten Befehl vom 13. Mai 1941, der das Kriegsgericht aufhob in Fällen, in denen deutsche Soldaten Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung verübt hatten. War das nicht auch ein Teil dieses gleichen Planes?

A: Sicherlich ist das, wenn der Plan bei ihm bestand, auch ein Teil dieses Planes gewesen. Aber dieser Plan ist ja von uns nicht befolgt worden, denn, wie gesagt, haben wir ja auf Grund dieses Befehls des Oberbefehlshabers des Heeres durch unsere Gerichtsbarkeit die Ausschreitungen im Interesse der Mannschaft streng bestraft. Ich erwähnte schon vorhin das Beispiel von zwei Todesurteilen bei meinem Korps.

F: In der Tat, Herr Zeuge, war nicht diese Ansicht Hitlers und der Zweck dieser Befehle Ihnen und den anderen kommandierenden Generalen an der Ostfront wohl bekannt?

A: Nein, ein weiterer Zweck dieses Befehls war uns nicht bekannt. Der Zweck der Ausrottung - auf diesen Gedanken sind wir damals auch gar nicht gekommen.

F: Welche Elemente in der russischen Bevölkerung wurden von den Deutschen dafür angesehen, dass sie den wirtschaftlichen Plänen in den besetzten Gebieten Widerstand leisten würden?

A: Darüber habe ich mir weiter keine Gedanken gemacht, da ich mit den wirtschaftlichen Plänen in den besetzten Gebieten nichts zu tun hatte und auch von den politischen Plänen, von denen wir ausgeschlossen waren. Ich kann nur sagen, dass wir Soldaten nur den Gedanken hatten, dass wir die Bevölkerung der besetzten Gebiete durch eine vernünftige Behandlung in Ruhe halten müssen und darüber hinaus gingen unsere Erwägungen überhaupt nicht.

H0420 – 0034

F: Ob Sie sich darum kümmerten oder nicht, will ich nicht wisse Wussten Sie nicht, welche Elemente Hitler in der Sowjetbevölkerun für schädlich hielt und sie zu vernichten wünschte? Wussten Sie das nicht?

A: Dass er die Politischen Kommissare für schädlich hielt und für unsere Feinde hielt, das ist selbstverständlich; das hat er auch im Kommissarbefehl zum Ausdruck gebracht. Wie weit er, -abgesehen von dem Kommissarbefehl,- an die Vernichtung dieser Elemente dachte, das weiss ich nicht, das hat er uns nicht gesagt. Wir haben auch keinen Befehl hierüber bekommen.

F: Glaubte er nicht auch, dass die Juden aus genau den gleichen Gründen vernichtet werden müssten?

A: Das mag sein; aber er hat zum Beispiel mit mir nicht ein einziges Mal über die Judenfrage gesprochen.

F: Und Sie wussten also nichts davon?

A: Nein, ich wusste nichts von dem Plan der Ausrottung.

F: Ich möchte noch einige Fragen stellen über die Einsatzgruppen und Einsatzkommandos.

Sagten Sie dem Gericht, dass Sie nicht wussten, dass eine der wichtigsten Missionen dieser Einheiten war, die Kommissare und die Juden in Verfolg dieses Planes zu vernichten?

A: Nein, das wusste ich nicht.

F: War Ihrer Armeegruppe eine Einsatzgruppe beigegeben?

A: Ja; diese Einsatzgruppe ist ja wie Ohlendorf ausgesagt hat, im Bereich meiner Armee tätig gewesen.

F: Ich glaube, Sie sagten uns vorher, dass die Einsatzgruppe vollständig unter dem Befehl Himmler's stand für Operationszwecke und ich denke, dass Sie uns sagten, dass Himmler der schlimmste Feind der Armee war? Was taten Sie, als Sie hörten, dass eine Einsatzgruppe Ihrer Armee beigegeben war? Was wurde Ihnen darüber gesagt?

A: Mir ist seinerzeit vorgetragen worden -ich weiss nicht einmal, ob der Name Einsatzgruppe damals gefallen ist-, dass Organe der SS in den Operationsgebieten die Bevölkerung politisch über-

H0420-0035

prüfen sollten und dass sie die Aufträge hierzu von Himmler bekämen. Dagegen konnte ich nichts tun, denn ich konnte auch nicht annehmen, dass diese Teile der SS verbrecherische Aufgaben hatten.

F: Wird es dem Oberkommandierenden angenehm sein, eine unabhängige Einheit in seinem Operationsgebiet zu haben, der er keine Befehle geben kann? Ist das üblich? Lieben Sie das?

A: Nein, man hat es natürlich nicht gern, aber es gab ja noch sehr viele andere unabhängige Einheiten. Ich möchte nur bemerken, dass die Luftwaffe uns in keiner Weise unterstand. Wenn wir zusammen im Kampf arbeiteten, mussten wir uns mit ihnen verbinden. Irgendwelche Befehle konnten wir ihnen nicht geben. Ähnlich war es mit den Organisationen des Wirtschafsstabes Ost, ebenso war es mit der Polizei. Kurz, wir waren ja praktisch auf die militärische Führung beschränkt und letzten Endes ist für einen Soldaten, die Beschränkung auf sein militärisches Gebiet im Grunde genommen das Beste, denn von den anderen Dingen verstehtter ja nach allgemeine Urteil ohnehin nichts.

F: Wurde Ihre Neugierde nicht erregt, als Sie hörten, dass ei unabhängige Einheit unter Himmler's Auftrag in Ihrem Gebiet tätig war?

A: Die Aufgabe der Überprüfung der Bevölkerung auf politische Zuverlässigkeit ist mir ja gemeldet worden. Ich habe schon gesagt, dass ich nur 2 oder 3 Tage im Hauptquartier war und dann an die Front gefahren bin und ich muss sagen, dass mich der ganze Kampf derart in Anspruch genommen hat, während des ganzen Winter als Oberkommandierender, sodass für eine Neugierde für Dinge, von denen ich ja gar nichts kennen konnte, beim besten Willen kein Raum mehr war.

F: Sie sprachen aber doch mit Oberbefehlshabern und anderen Stabsoffizieren von Zeit zu Zeit darüber, nicht wahr?

A: Die anderen Oberbefehlshaber habe ich nur gesehen, wenn irgendeine Besprechung beim OKH mit einigen war. Mit meinen Offizieren habe ich selbstverständlich gesprochen. Aber diese Frage des SD ist da nie zur Sprache gekommen, weil das für uns als eine wichtige Frage gar nicht in Erscheinung getreten ist.

H0420-0036

F: Sagten Sie niemals Ihrem Vorgesetzten oder irgend einem anderen Stabs-Offizier, er solle Sie sehr sorgfältig auf dem Laufenden halten über das, was diese unabhängigen Truppen unter Himmler in Ihrem Gebiet taten?

A: Nein. Von unabhängigen Truppen Himmler's kann man wohl nicht sprechen, denn diese Einsatzgruppe ist ja verhältnismässig klein gewesen und ist nicht in Erscheinung getreten. Sie ist in Erscheinung getreten als sie Leute für die Partisanenbekämpfung auf der Krim stellten. Da weiss ich, dass darüber von meinem Stab mit dem SS-Führer verhandelt worden ist.

F: Ich habe noch 2 oder 3 Dokumente im Beweismaterial, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Ich möchte sie Ihnen zeigen und einige Fragen dazu stellen. Das erste ist das Affidavit Nr. 1[illegible] das bereits als Beweisstück USA 557 vorliegt. Der erste Teil dieses Affidavits behandelt wahrscheinlich Angelegenheiten, über die Sie nichts Direktes wissen. Sicherlich müssen Sie über den 2. Paragraphen wissen. Das ist ein Affidavit von Walter Schellenberg. Ich möchte gern folgenden Paragraphen vorlesen. Das Gericht wird dieses im 1. Dokumentenbuch des Generalstabes finden. Seite 3 ist ein Dokument, das dem Original angeheftet ist.

"Meiner Erinnerung nach verhandelte Mitte Mai 1941 der Chef des vierten Amtes des Reichssicherheitshauptamtes (SS Brigadeführer Müller) im Namen des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes (SS-Gruppenführer Heydrich) mit dem General-Quartiermeister des Heeres (General Wagner) über Fragen des Einsatzes der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Rahmen des Feldheeres beim bevorstehenden Feldzug gegen Russland. Wagner fand keinen Kontakt mit Müller und daher bat Heydrich um Abstellung eines anderen Verhandlungspartners. Ich war damals Chef der Abteilung E im vierten Amt des RSHA unter dem Amtschef Müller und wurde auf Grund meiner Protokollerfahrungen von Heydrich zu Wagner entsandt, um die endgültige Vereinbarung zu formulieren. Laut meines Befehls sollte ich darauf achten, dass es in dieser Vereinbarung vorgesehen wurde, dass die verantwortlichen Heeresdienststellen zur völligen Unter-

H0420 - 0037

stützung aller Tätigen der Einsatzgruppen und Einsatzkommandos der Sipo und des SD festgebunden wären. Ich habe mit Wagner das Problem dieses gegenseitigen Verhältnisses eingehend besprochen. Gemäss dieser Aussprache habe ich ihm dann einen ausgearbeiteten Vereinbarungsentwurf vorgelegt, der seine volle Billigung fand. Dieser Vereinbarungsentwurf wurde die Grundlage einer Abschlussbesprechung gegen Ende Mai 1941 zwischen Wagner und Heydrich.

Der Inhalt dieser Vereinbarung ist meiner Erinnerung nach ungefähr folgender gewesen. Ihre Grundlage war der zu Eingang der Vereinbarung erwähnte Führerbefehl, dass die Sipo und der SD im Kampfverband des Feldheeres zum Einsatz gelange, mit der Aufgabe, jeden Widerstand in rückwärtigen Frontgebieten bezw. in eroberten rückwärtigen Nachschubgebieten mit allen Mitteln schnellstens und vollkommen zu brechen. Alsdann wurden die einzelnen Räume, in denen die Sipo und der SD eingesetzt werden und tätig sein sollten, festgelegt. Die einzelnen Einsatzgruppen können dabei verteilt werden, auf die zum Einsatz gelangenden Heeresgruppen, und die einzelnen Einsatzkommandos auf die betreffenden zum Einsatz gelangenden Armeen.

Die Einsatzgruppen und Einsatzkommandos sollten im einzelnen tätig werden

1.) in den Frontgebieten: bei völliger Unterstellung unter das Feldheer, taktisch, fachlich und truppendienstlich;

2.) in den rückwärtigen eroberten Gebieten: bei Unterstellung unter das Feldheer nur truppendienstlich, aber befehlsmässig und fachlich unter das RSHA;

3.) in den rückwärtigen Heeresgebieten: Regelung wie unter 2;

4.) in den Gebieten der zivilen Ostverwaltung: genau wie im Reich.

Die taktische, fachliche Befehlsgewalt und die Verantwortlichkeit der Frontdienststelle des Feldheeres über die Einsatzkommandos wurden in der Vereinbarung in keiner Weise beschränkt

H0420 - 0038

und daher bedurfte sie keiner weiteren Erledigung. Die Vereinbarung legte .....

VORSITZENDER: Das ist bereits als Beweismaterial vorgelegt, so dass wir die Einzelheiten nicht brauchen.

BRIGADIER GENERAL TAYLOR: Es ist im Beweis, es wurde aber niemals vorher vorgelesen. Ich habe gerade noch einen weiteren Paragraphen, den ich mit Ihrer Erlaubnis vorlesen möchte.

VORSITZENDER: Bitte.

BRIGADIER GENERAL TAYLOR: "Die Vereinbarung legte fest, dass die truppendienstliche Unterstellung nicht nur die disziplinare Unterstellung umfasste, sondern auch die Verpflegung der rückwärtigen Dienststelle des Feldheeres auf Unterstellung der Einsatzgruppen und Einsatz-Kommandos in Fragen des Nachschubs (Benzin, Verpflegung usw.) ebenso auf Benützung des Nachrichtendienstes."

Das ist alles was vorgelesen werden muss, mein Herr.

DURCH BRIGADIER GENERAL TAYLOR:

F: Zeuge ist es nicht wahr, dass das Heer diesen Einsatzgruppe und Einsatzkommandos es möglich machte zu operieren? Dass sie di se belieferten mit Verpflegung und Transportmittel und anderen Dingen, damit sie ihre Tätigkeit ausführen konnten?

A: Ja, sicher, das wissen wir ja auf Grund der wirtschaftlich Zuteilung der SS zu der Armee.

F: Ist es nicht auch wahr, dass die kommandierenden Generale sich davon überzeugen mussten, was diese Einheiten taten, sodass Ihre Operationen nicht mit den militärischen Operationen in Konflikt gerieten?

A: Nein, an sich brauchten sich die kommandierenden Generale um diese Einsatzgruppen nicht zu kümmern, solange sie nicht im Bereich erschienen und da störten. Ich habe als kommandierender General, wie ich schon sagte, eine solche Einsatzgruppe bei mir nicht angetroffen.

F: Haben Sie dem Gericht gesagt, dass es nur an der Front war wo militärische Operationen gestört werden konnten? Ist es auch wahr, dass die rückwärtigen Gebiete ebenso wichtig waren? Be-

H0420 - 0039

schäftigten Sie sich nicht mit den rückwärtigen Gebieten auch?

A: Im rückwärtigen Gebiet kam es für uns ja auf die Sicherung der Nachschubwege, der Bahnen und Strassen an. Die machten wir meistens selbst. Eine Störung hätte nur stattfinden können, wenn zum Beispiel Massen-Exekutionen oder so etwas, wie ich das jetzt nachträglich gehört habe, stattgefunden haben sollen, wenn dadurch Schwierigkeiten und Unruhen aufgetreten wären. Davon würde dann die Befehlshaber des rückwärtigen Armeegebietes gehört haben und dann sicher auch eingegriffen haben.

H0420 - 0040

1. Aug.-M-Schw-1-Bauer

Eure Lordschaft, ich möchte Ihnen jetzt das Dokument 447-PS vorlesen, es wird Beweisstück US-135.

F: Herr Zeuge, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit jetzt auf den Paragraphen 2 lenken, Unterabschnitt A, beginnend mit den Worten: "Das mit dem Vorgehen des Heeres." .... Sehen Sie das?

A: Ja.

F: Ich möchte gerne zwei Paragraphen vorlesen:
"Das mit dem Vorgehen des Heeres auf die Grenzen des Reiches und den Nachbarstaaten gebildete Operationsgebiet des Heeres ist der Tiefe nach soweit als möglich zu beschränken. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat die Befugnis in diesem Gebiet, vollziehende Gewalt auszuüben mit der Ermächtigung sie auf die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und Armeen zu übertragen."
"(b) im Operationsgebiet des Heeres erhält der Reichsführer SS zur Vorbereitung der politischen Verwaltung Sonderaufgaben im Auftrag des Führers, die sich aus dem endgültigen auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme ergeben. Im Rahmen dieser Aufgaben handelt der Reichsführer SS selbstständig und in eigener Verantwortung. Im übrigen wird die dem Oberbefehlshaber des Heeres und den von ihm beauftragten Dienststellen übertragene vollziehende Gewalt hierdurch nicht berührt. Der Reichsführer SS sorgt dafür, dass bei Durchführung seiner Aufgaben die Operationen nicht gestört werden. Näheres regelt das OKH mit dem Reichsführer SS unmittelbar."

Ich frage Sie nochmals, Herr Zeuge, ob es nicht die Verantwortlichkeit von Ihnen und Ihrem Hauptquartier war, sich davon zu überzeugen, dass die Operationsstabgruppe sich nicht einmischte in militärische Operationen und, dass Sie selbst sich vollständig überzeugen mussten was sie taten?

A: Wenn eine Störung der militärischen Operationen in irgend einer Form eingetreten wäre, so hätten natürlich die militärische Befehlshaber eingreifen müssen. Aber die Tatsache, dass eine politische Polizei ein besetztes Gebiet überwachte und in diesem Gebiet die politische Zuverlässigkeit prüfte, das ist ja doch

H0420 - 0041

kein Grund, dass man annehmen mu s, dass man Inkorrektheiten vorgenommen hat oder, dass sogar Massenerschiessungen oder Erschiessungen in diesem Gebiet überhaupt stattgefunden haben, sondern die politische Überwachung durch die politische Polizei ist eine Erscheinung, die es in jedem besetzten Gebiet geben wird.

F: Ich denke, Sie sagten aus, dass Sie nichts von Massenerschiessungen in Ihrem Gebiet wussten. Ist das richtig? Wussten Sie nichts davon?

A: Nein, ich wusste nichts davon.

F: Ich möchte Dokument 102 vorlegen, welches als Beweisstück US 470 vorliegt und ich möchte gerne zwei Paragraphen von der letzten Seite der Übersetzung lesen. Zeuge, ich glaube, diese beiden Paragraphen sind in Ihrer Kopie angezeichnet. Sie sind auf Seite 17 oder 18, und fangen auf Seite 16 an. Sie sehen dort, dass es sich um einen Original-Bericht über die Tätigkeiten der Einsatzgruppen in der UDSSR im Monat Oktober handelt. Es handelt sich um die Tätigkeiten aller vier Einsatzgruppen, einschliesslich Gruppe B, welche Ihrer Armee beigegeben war. Der Abschnitt beginnt auf Seite 16, die Tätigkeiten der Einsatzgruppen C und D, die in der Ukraine tätig waren. Darunter finden Sie Abschnitt B, welcher die Überschrift trägt: "Festnahmen und Erschiessun en von Kommunisten und Funktionärer

Finden Sie das?

A: Ja.

F: Ich zitiere:

"Die Fahndung nach führenden Kommunisten hatte die Festnahme des ehemaligen GPU-Chefs von Cherson, Kaminski, zur Folge. Er hatte in den Jahren 1919/1921 die Liquidierung der zaristischen Offiziere durchgeführt. Gleichfalls wurde der Leiter der Gefängniswerkstätten des NKWD gefasst. In Kiew konnte eine Reihe von NKWD-Beamten und politischen Kommissaren unschädlich gemacht werden."

H0420 – 0042

Der nächste Unterabschnitt (c). Die ersten zwei Paragraphen beziehen sich auf Städte ausserhalb Ihres Gebietes, soviel ich weiss. Dann kommt der Paragraph, welcher sich mit Cherson beschäftigt. Cherson ist ungefähr 40 Meilen von Nikolajev entfernt, würden Sie sagen, dass das 60 km ungefähr sind?

A: Ja, das muss stimmen.

F: Ich zitiere:

"Als Sühnemassnahme für Sabotageakte wurden in Cherson 410 Juden exekutiert. Die Lösung der Judenfrage wurde insbesonder im Raum ostwärts des Dnjepr seitens der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD energisch in Angriff genommen. Die von den Kommandos neubesetzten Räume wurden judenfrei gemacht. Dabei wurden 4891 Juden liquidiert. In anderen Orten wurden die Juden gekennzeichnet und registriert. Dadurch war es möglich, den Wehrmachtsdienststellen jüdische Arbeitergruppen in Stärke bis zu 1000 Personen für dringende Arbeiten zur Verfügung zu stellen."

F: Herr Zeuge, sagen Sie immer noch dem Gericht, dass Sie nichts von den Operationen und der Tätigkeit dieser Einsatzgruppen unter Ihrer Armee wussten?

A: Wenn Sie hier z. B. den Fall Cherson meinen, so muss ich sagen, dass ich niecine Meldung über die Erschiessungen der Juden dort bekommen habe, ebenso wenig über die Festandhme von diesem GPU-Mann Kominski. Ich bin ja auch in Nikolajev nur etwa bis zum 24. September gewesen und habe dann meinen Gefechtstand in der Gegend von Melitopol gehabt, also weit ostwärts. Was die Liquidierung von Juden im Gebiet ostwärts des Dnjepr angeht, so weise ich darauf hin, dass mein Armee damals als Operationsgebiet die Nogarische Steppe hatte, eine Steppe mit ganz wenig Ansiedlungen und ein Teil dieser Ansiedlung ehemals deutsche Dörfer, waren völlig evakuiert und weggeschafft von der Roten Armee. Da konnten also überhaupt nennenswerte Judenliquidierungen gar nicht stattgefunden haben in der Nogaischen Steppe, weil es da kaum Juden gegeben hat. Dies

H0420-0043

4000 Juden, - um die kann es sich höchstens handeln - um das Gebiet ostwärts des Dnjepr, also da, wo die grossen Operationen des Donez-Gebietes anfingen z. B. das war schon das Operationsgebiet der 1. Panzerarmee, aber nicht mehr mein Gebiet.

F: Zeuge, hat der kommandierende General der Ostfront den Truppen besondere Instruktionen unterbreitet über die Liquidierung von Juden und Kommissaren?

A: Nein, das ist ganz ausgeschlossen.

F: Hat der General von Reichenau solch einen Befehl herausgegeben?

A: Nein, ich kenne von General Reichenau überhaupt nur einen Befehl, der vorgebracht worden ist, wo er sich über den Kampf im Osten ausspricht. Dieser Befehl ist uns auf Weisung von Hitler als Beispiel zugeschickt worden. Ich habe persönlich ihn abgelehnt und habe ihn in keiner Weise für meine Befehlsgebung gewertet und ich weiss auch nicht von einem anderen Befehlshaber, der ihn gewertet hätte.

F: Dieser Befehl von General von Reichenau forderte von den Truppen, die strengsten Massnahmen gegen die Juden und alle bolschewistischen Elemente anzulegen, nicht wahr?

A: Nein, also da entsinne ich mich, dass ich einen Befehl von General von Reichenau bekommen habe, aber dass da Judenliquidierungen gefordert worden wären, das entsinne ich mich nicht und ich halte es für vollkommen ausgeschlossen, dass er das befohlen hat.

F: Was taten Sie selbst, als Ihnen vorgeschlagen wurde, einen Befehl, wie General von Reichenau's Befehl, herauszugeben?

A: Vorgeschlagen ist mir das nicht worden, sondern wir bekamen ihn zugeschickt als Befehl von Hitler, als Muster. Ich habe da garnichts getan und betrachtete den Befehl als ganz falsch, weil ich den Kampf soldatisch führen wollte und nicht anders.

F: Sie haben also garnichts unternommen?

H0420-0044

A: Nein, was sollte ich da auch unternehmen?

F: Ich möchte vorerst sagen, dass das Dokument des Generals von Reichenau, als USA 556, vorgelegt wird.

Ich möchte nun bitten, dass dem Zeugen ein neues Dokument 4064-PS, USA 927 gezeigt wird.

Zeuge, wollen Sie dieses Dokument ansehen und uns sagen, ob das nicht ein Dokument ist, das von Ihrem Hauptquartier stammt und mit Ihrer Faksimile-Unterschrift unterzeichnet ist. Es ist vom 20. November 1941 datiert?

A: Ich muss es erst mal genau lesen. Ich entsinne mich dieses Befehls nicht.

F: Ist das Ihre Unterschrift?

A: Es sieht so aus, ich muss den Befehl erst lesen, um mich zu erinnern, ob ich den Befehl gegeben habe oder ob ich ihn nicht gegeben habe.

F: Das Dokument wie es oben auf der Seite bezeichnet ist, zeigt XXX Corps I - C Ref. I - C, das ist doch der Geheimdienst nicht wahr?

A: Ja, das war unser Feindbearbeiter, der die feindlichen Nachrichten behandelte unddie Abwehr der feindlichen Spionage hatte. Mit Geheimdienst an sich, hatte er nichts zu tun.

F: Unten ist ein Stempel der 72. Division. 27. November 1941. Tagebuch 1 c und links scheint es, dass es vom Armeeoberkommando 11 im Hauptquartier ausgegeben wurde, 20. November 1941 geheim. Zitat:

"Seit dem 22. 6. steht das deutsche Volk in einem Kampf auf Leben und Tod gegen das bolschewistische System.

Dieser Kampf wird nicht in hergebrachter Form gegen die Sowjetische Wehrmacht allein nach europäischen Kriegsregeln geführt

Auch hinter der Front wird weiter gekämpft, Partisanen, in Zivil gekleidete Heckenschützen, überfallen einzelne Soldaten und kleinere Trupps und suchen durch Sabotage mit Minen und Höllenmaschinen unseren Nachschub zu stören. Zurückgebliebene Bolschewisten halten durch Terror die vom Bolschewismus befreite

H0420 – 0045

Bevölkerung in Unruhe und suchen dadurch die politische und wirtschaftliche Befriedung des Landes zu sabotieren. Ernte und Fabriken werden zerstört und damit besonders die Stadtbevölkerung rücksichtslos dem Hunger ausgeliefert.

Das Judentum bildet den Mittelsmann zwischen dem Feind im Rücken und den noch kämpfenden Resten der Roten Wehrmacht und der Roten Führung. Es hält stärker als in Europa alle Schlüsselpunkte der politischen Führung und Verwaltung, des Handels und des Handwerkes besetzt und bildet weiter die Zelle für alle Unruhen und möglichen Erhebungen.

Das jüdisch-Bolschewistische System muss ein für allemal ausgerottet werden. Nie wieder darf es in unseren europäischen Lebensraum eingreifen.

Der deutsche Soldat hat daher nicht allein die Aufgabe, die militärischen Machtmittel dieses Systems zu erschlagen. Er tritt auch als Trägereiner völkischen Idee und Rächer für alle Grausamkeiten, die ihm unddem deutschen Volk zugefügt wurden, auf.

Der Kampf hinter der Front wird noch nichternst genug genommen. Aktive Mitarbeit aller Soldaten muss bei der Entwaffnung der Bevölkerung der Kontrolle und Festnahme aller sich herumtreibendenn Soldaten und Civilisten und der Entfernung der bolschewistischen Symbole gefordert werden. Jede Sabotage muss sofort und mit schärfsten Massnahmen gesühnt, alle Anzeichen hierfür gemeldet werden.

Die Ernährungslage der Heimat macht es erforderlich, dass sich die Truppe weitgehendst aus dem Lande ernährt und dass darüber hinaus möglichst grosse Bestände der Heimat zur Verfügung gestellt werden. Besonders in den feindlichen Städten wird ein grosser Teil der Bevölkerung hungern müssen. Trotzdem darf aus missverstandener Menschlichkeit nicht von dem, was die Heimat unter Entbehrungen abgibt, an Gefangene und Bevölkerung - soweit sie nicht im Dienste der deutschen Wehrmacht stehen - verteilt werden.

H0420-0046

10. Aug.-M-/Schw-7-Otto

Für die Notwendigkeit der harten Sühne am Judentum, dem geistigen Träger des bolschewistischen Terrors, muss der Soldat Verständnis aufbringen. Sie ist auch notwendig, um alle Erhebungen, die meist vom Juden angezettelt werden, im Keime zu erstikken.

Aufgabe der Führer aller Grade ist es, den Sinn für den gegenwärtigen Kampf dauernd wach zu halten. Es muss verhindert werden, dass durch Gedankenlosikeit der bolschewistische Kampf hinter der Front unterstützt wird.

Von den nichtbolschewisitischen Ukrainern, Russen und Tartaren muss erwartet w rden, dass sie sich zu der neuen Ordnung bekennen. Die Teilnahmslosigkeit zahlreicher, angeblich sowjetfeindlicher Elemente muss einer klaren Entscheidung zur aktiven Mitarbeit gegen den Bolschewismus weichen. Wo sie nicht besteht, muss sie durch entsprechende Massnahmen erzwungen werden.

Die freiwillige Mitarbeit am Aufbau des besetzten Landes bedeutet für die Erreichung unserer wirtschaftlichen und politischen Ziele eine absolute Notwendigkeit.

Sie hat eine gerechte Behandlung aller nichtbolschewistischen Teile der Bevölkerung, die zum Teil jahrelang gegen den Bolschewismus heldenhaft gekämpft haben, zur Voraussetzung.

Die Herrschaft in diesem Lande verpflichtet uns zur Leistung, zur Härte gegen sich selbst und zur Zurückstellung der Person. Die Haltung jedes Soldaten wird dauernd beobachtet. Sie macht eine feindliche Propaganda zur Unmöglichkeit oder gibt Ansatzpunkte für sie. Nimmt der Soldat auf dem Lande dem Bauern die letzte Kuh, die Zuchtsau, das letzte Huhn oder das Saatgut, so kann eine Belebung der Wirtschaft nicht erreicht werden.

Achtung vor den religiösen Gebräuchen, besonders der der mohamedanischen Tartaren, muss verlangt werden.

Im Verfolg dieser Gedanken kommt neben anderen durch die spätere Verwaltungdurchzuführenden Massnahmen der propagandistischen Aufklärung derBevölkerung, der Förderung der persönlichen Initiative zum Beispiel durch Prämien, der weitgehenden Heranziehung der Bevölkerung zur Partisanenbekämpfung und dem Ausbau der einheimischen Hilfspolizei erhöhte Bedeutung zu.

H0420 – 0047

Zur Erreichung dieses Zieles muss gefordert werden:

Aktive Mitarbeit der Soldaten beim Kampf gegen den Feind im Ruecken,

Bei Nacht und Nebel keine einzelnen Soldaten,

Alle Fahrzeuge mit ausreichender Bewaffnung,

Selbstbewusste, nicht ueberhebliche Haltung aller Soldaten,

Zurueckhaltung gegenueber Gefangenen und dem anderen Geschlecht,

Kein Verschwenden von Lebensmitteln.

Mit aller Schaerfe ist einzuschreiten:

Gegen Willkuer und Eigennutz,

Gegen Verwilderung und Undisziplin,

Gegen jede Verletzung der soldatischen Ehre."

Es scheint, dass es bis zu den Regimentern und selbstaendigen Bataillonen verteilt werden muss.

Herr Zeuge, haben Sie diesen Befehl nicht herausgegeben, als Ergebnis des Vorschlages, der Ihnen gemacht wurde, im Zusammenhang mit dem Reichenau-Befehl? Die Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Befehlen ist auffallend und das Datum ist ungefaehr das gleiche.

A: Ich muss sagen, dass dieser Befehl hier meiner Erinnerung voellig entfallen war. Nach der Unterschrift und insbesondere nach dem, was in seinem letzten Teil steht, muss ich annehmen, dass der Befehl echt und dass er von mir gegeben ist. Ob er auf Grund des Reichenau-Befehles gegeben ist oder nicht, das kann ich beim besten Willen nicht mehr sagen. Ich moechte aber darauf hinweisen, dass, wenn hier steht: "...das System muss ausgerottet werden...", dann ist das eben die Ausrottung des bolschewistischen Systems und nicht die Ausrottung der Menschen. Ich muss weiter darauf hinweisen, dass an keiner Stelle eine Zusammenarbeit mit dem Sicherheits-Dienst steht, eine Zusammenarbeit, die ja auch auf Grund unseres mangelnden Wissens, auf Grund dessen, was der SD machte, gar nicht in Frage kam auf diesem Gebiet und ich muss darauf hinweisen auf die Forderungen, die ich an meine Soldaten stellte, dass sie nicht dem Bauern die letzte Kuh wegnehmen, dass sie die religioesen Gebraeuche achten, dass sie das andere Geschlecht achten muessen; und dass sie gegenueber der Partisanengefahr nicht so sorglos sein sollen, wie das der deutsche Soldat leider immer war. Ich weise darauf hin, dass jede Willkuer

H0420 - 0048

und jeder Eigennutz verboten ist, jede Verwilderung und Undisziplin und vor allen Dingen jede Verletzung der soldatischen Ehre.

F: Zeuge, Sie wurden bereits vor der Kommission ueber General Reichenau's Befehl befragt, nicht wahr? Sie wurden gefragt, ich zitiere ---

GENERAL TAYLOR: Ich suche gerade die Seite, Eure Lordschaft. Ich habe eine Schreibmaschinenkopie hier ohne Seitenzahl.

DURCH GENERAL TAYLOR:

F: Sie wurden von der Kommission wie folgt gefragt:

"Kennen Sie den Befehl General Reichenau's, in dem er sagt, dass keine Rueck-sicht auf die Zivilbevoelkerung genommen werden soll. Haben Sie den Befehl gesehen und hat er Ihre und Ihrer Truppe Stellungnahme gegenueber der Zivil-bevoelkerung beeinflusst?"

Und Sie antworteten:

"Wir wurden ueber diesen Befehl informiert auf Vorschlag des Fuehrers, aber keiner der anderen Fuehrer dachte so wie Reichenau, und er wurde auch niemals durchgefuehrt, insbesondere nicht in meinem Bereich."

Sie haben doch den Reichenau-Befehl nicht vergessen, nicht wahr?

A: Den Reichenau-Befehl hatte ich, bis er hier unter den Dokumenten auf-tauchte, voellig vergessen und ich habe vor allen Dingen diesen Befehl von mir voellig vergessen. Das ist schliesslich kein Wunder, denn es liegt eine Reihe von Jahren zurueck und ich habe in diesen Jahren Hunderte, vielleicht Tausende von Befehlen unterschrieben und ich kann mich unmoeglich an jede Einzelheit erinnern.

F: Haben Sie eine Menge solcher Befehle unterzeichnet?

Das ist wohl auch der Grund warum Sie sich seiner so schwer entsinnen koennen?

A: Nein, einen solchen Befehl -- an eine groessere Anzahl erinnere ich mich nicht, die ich unterzeichnet habe. Ich habe aber auch vor allem sehr viele Berichte schreiben und lesen muessen, und, dass ich diesen Befehl vergessen habe, was ich durchaus zugebe, das ist schliesslich kein Wunder. Ich weiss nur eines, dass dieser Befehl jedenfalls im Gegensatz zu dem Reichenau-Befehl ganz scharf die Formeln betont, die ich an das anstaendige Verhalten meiner Soldaten stellte und das ist ja letzten Endes der springende Punkt.

F: Erinnern Sie sich an den Reichenau-Befehl und erinnern Sie sich, dass

H0420 – 0049

Ihnen nahegelegt wurde, ihn abzuweisen; und das einzige, was Sie vergessen haben ist, dass Sie es taten?

A: Nein, ich habe gesagt, dass ich mich an den Reichenau-Befehl erst hier erinnert habe, wie ich ihn hier bei den Dokumenten, also vor der Kommission und so weiter zu sehen bekam und, dass ich mich an die Tatsache, dass ich diesen Befehl gegeben habe, beim besten Willen nicht erinnert habe. Wenn ich es getan haette, haette ich es bestimmt zur Sprache gebracht, denn dieser Befehl widerspricht ja in seinem zweiten Teil voellig meiner Auffassung.

F: Sie glauben, dass Sie den zweiten Teil schrieben und nicht den ersten?

A: Geschrieben habe ich den Befehl ueberhaupt nicht selber. Der Befehl ist mir wahrscheinlich als Entwurf vorgelegt und ich habe ihn unterschrieben. Wenn in dem ersten Teil von dem Kampf gegen das System und der Ausrottung des Systems die Rede ist, und auch von dem Kampf gegen die Juden als Traeger der Partisanenbewegung, so hatte das letzten Endes seine sachliche Berechtigung; aber das hat ja alles nichts damit zu tun, dass die Juden ausgerottet werden sollten. Sie sollten ausgeschaltet werden, es sollte das System beseitigt werden das ist doch der springende Punkt dabei.

F: Ich glaubte, dass Sie vor einigen Minuten dem Gericht sagten, dass Sie nicht einmal wussten, dass die Juden der neuen Verwaltung feindlich gegenueber stehen wuerden? Es scheint, dass Sie dies einzig fuer Ihre Soldaten geschrieben haben.

A: Nein, das habe ich nicht gewusst und dieser Befehl, dass die Juden ausgerottet werden sollten, dieser Befehl kann mir das auch nicht in Erinnerung rufen, denn es steht ja mit keinem Wort drinnen, dass die Juden ausgerottet werden sollten, es steht drin, das System soll ausgerottet werden.

F: Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf den Paragraphen:

"Der deutsche Soldat muss die Notwendigkeit einer schweren Bestrafung der Juden einsehen, der geistigen Traeger des bolschewistischen Terrors und es ist dieses noetig, um Aufstaende im Keime zu ersticken, die ja meist den Juden zuzuschieben sind."

Ich frage Sie, Herr Zeuge, ob die Einsatzkommandanten nicht Juden liquidiert hatten, ohne dass die Soldaten etwas davon wussten; war das moeglich?

A: Das ist durchaus moeglich, denn, wie Ohlendorf ja geschildert hat, sind

H0420 – 0050

diese Judenerschiessungen mit "Umsiedlung" getarnt worden. Die Juden sind an abgelegene Stellen gefahren worden, dort erschossen und begraben worden; also das ist die Kenntnis der Kommandobehoerden und so war es ganz sicher. Selbstverstaendlich ist es moeglich, dass der eine oder andere Soldat durch Zufall eine solche Exekution gesehen hat, denn es sind ja auch Beweise dafuer vorgelegt. Ich entsinne mich auch bei der russischen Anklage der Schilderung eines Zeugen, eines Ingenieurs, der, glaube ich, in der Ukraine in der Gegend von Shitomir oder Rowno, einer solchen Erschiessung beigewohnt hat und in den grauenhaftesten Farben geschildert hat. Die Frage ist nur: Warum hat dieser Mann das nicht den Kommandostellen gemeldet? Und die Antwort darauf ist: Die Angst vor der SS war eben so stark, dass dieser Mann, anstatt die Schweinerei zu melden, sie bei sich behalten hat und jetzt damit rauskommt. Damals, es ist ja nicht in meinem Bereich gewesen, sondern wo anders, wenn dieser Mann zu einer hohen militaerischen Kommandostelle gegangen waere und haette dieses Ereignis geschildert, dann bin ich ueberzeugt, wuerde der betreffende Befehlshaber eingegriffen haben und dann haetten wir auch davon erfahren; aber praktisch haben wir eben nichts davon erfahren.

GENERAL TAYLOR: Noch eine diesbezuegliche Frage, Herr Vorsitzender.

DURCH GENERAL TAYLOR:

F: Zeuge, stimmt es nicht, dass dieser Befehl sehr sorgfaeltig entworfen war, sodass die Truppen ihn verstanden und wollen wir sagen, sympathisiert haben mit dem, was die Einsatzkommandos bezueglich der Judenvernichtung ausgefuehrt haben?

A: Nein, davon ist gar keine Rede, dass ich jemals meine Truppe, auch nur zwischen den Zeilen dazu haette anregen wollen, mit solchen Methoden mitzumachen; davon kann gar keine Rede sein und wie haette ich sonst als letzte soldatische Ehre das besonders hervorheben koennen.

GENERAL TAYLOR: Herr Praesident, die Anklagevertretung hat keine weiteren Fragen an diesen Zeugen.

VORSITZENDER: Wir werden uns vertagen.

(Das Gericht vertagt sich bis 12. August 1946, 10.00 Uhr)